

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)**

280 (30.11.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532874](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532874)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einfl. 75 Pfg., für ein halbjähriges 3.50 Pfg., für ein ganzjähriges 6.50 Pfg., durch die Post bezogen vierst. 45 Pfg. 2.25 Pfg., für zwei Monate 1.50 Pfg., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgeb. — Inserate werden die fünfgepaltene Korrespondenz oder deren Raum für die Inserenten im Allerting-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfg. für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Vant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Oppens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Vant, Mittwoch den 30. November 1910.

Nr. 280.

## Der Triumph der Schwarzblauen.

Als Bismarck die Kunde von Robillings Präsidentenwahl erhielt, schlug er mit der Faust auf den Tisch und rief: Jetzt habe ich sie! Damit meinte er aber nicht, wie man zuerst annahm, die Sozialdemokraten, sondern die National-liberalen, die jetzt durch eine reaktionäre Gesetzgebung an die Wand gedrückt werden sollten, „bis sie quieskieren“. Am Tage nach der Debatte über die Königsberger Kaiserreden, durften auch die Herren vom Schwarzblauen Bloß triumphierend ausrufen: „Jetzt haben wir ihn!“ Aber damit meinten sie nicht den „Umsturz“, der ja nach der unfehlbar wichtigen Bemerkung eines offiziellen Blattes eine „Reaktion“ eintreten haben soll, sondern sie meinen Wilhelm II., den sie fortan als ihren Gefasenen betrachten. Die Herren sind schlaun genug zu wissen, daß es in der realen Welt nicht darauf ankommt, was einer zu sein glaubt, sondern vielmehr darauf, was er ist. Und darum haben sie Wilhelm II. seitlich befristigt, daß er das auserwählte Instrument des Himmels ist, denn sie haben sich selber ihn zum Instrument erwählt.

Der Kaiser ist jetzt wieder „frei“. Den Vorgängen vom November 1908, die der phantastische Regierungsrat A. D. eine „Revolution“ genannt hatte, ist jetzt die Schwarzblau „Konterrevolution“ gefolgt. Die Erklärungen von damals haben keine bindende Kraft, weshalb jetzt der Schwarzblau Bloß. Ganz in demselben Sinn schrieb vor 60 Jahren die Kreuzzeitung, Friedrich Wilhelm IV. sei an seinen Eid nicht gebunden, denn wenn der König von Gottesgnaden seinen Eid nicht halte, so sei es Gott, der ihn von der Eidespflicht entbunden habe. Auch Friedrich Wilhelm IV. sahite sich befreit, als die Konterrevolution geplatzt hatte und war ganz von seinem Gottesgnadengefühl durchdrungen. Aber während er zu lenken glaubte, wurde er selbst gelenkt, erst nach Olmütz, dann zur Schaffung des preußischen Herrenhauses und zu ähnlichen Hebeln, die der äußeren wie der inneren Politik!

In derselben Absicht hatten die Heiligen und die Ritter am letzten Sonnabend ihren Plan eingerichtet. Sie wollten sich der Person Wilhelms II. verschließen, indem sie das ihm vermeintliche Ereignis seines Lebens wogeschrieben und für ungelänglich erklärten. Herr Bismarck hatte die politische Situation offenbar noch nicht begriffen, als er sein geborgenes Sprüchlein von der „starken Monarchie“ herfagte, er hatte nicht begriffen, daß die Liberalen auch der allerzähmsten Sorte ausgepfligt haben, und daß alle liberalen Versuche, im Wettstreit vor dem persönlichen Regiment den Preis zu gewinnen, sich absehbare Zeit vollkommen ausichtslos geworden sind.

Die Arenberg und Oppersdorf haben dem Kaiser gewiß schon längst zu verstehen gegeben, daß der Novembersturm nun möglich geworden sei, weil das Zentrum damals ausgehalten war. In Hölstingsteilen gibt es als ausgemacht, daß die Beteiligung der Liberalen nicht an der Regierungsgewalt aber doch an der parlamentarischen Mehrheitsbildung das „Unglück von 1908“ verschuldet habe. Nun kommt das Zentrum als Held, Retter und Befreier, schenkt den roten Umsturzdrachen in seine Höhle zurück und stellt die absolute Herrschaftsgewalt des auserwählten Instruments des Himmels in vollem Umfange wieder her. Und, edel und unmetgenähig, wie es nun einmal ist, verlangt es nicht einmal Lohn für treuerfüllte Dienerpflichten. Es drängt sich nicht an den Thron, sagie der Febr. von Hertling.

Das politische Ergebnis des 26. November ist politisch außerordentlich bedeutungsvoll. An diesem Tage ist nämlich entschieden worden, daß keine Partei außerhalb des Schwarzblauen Bloßes Ausloß hat, auf andere Weise politischen Einfluß im Reiche zu gewinnen als durch den stärksten Druck von unten. Die sogenannten Novemberereignisse des Blaubloßes sind wie Stören im Winde verfloßen, weil sie nicht durch den Druck der Massen erlöst, sondern durch Ausschaltung einer politischen Zufallsituation erlöst waren. Sie konnten keinen Bestand haben, weil sie in den realen Machtverhältnissen keinen Boden fanden, sondern nur gewaltig erschienen in der alten unveränderlichen Reichsgläubigkeit des Liberalismus. Mag nun dieser aus der Aktion vom 26. November lernen oder nicht, für die Sozialdemokratie ist die Bahn ihrer Politik klar genug vorgezeichnet. Sie wird gegen Zentrumschaft und persönlichen Regiment die demokratische Massenbewegung immer weiter führen. Nach den Wahlen von 1911 werden die übermächtigen Triumphherren von heute die Gefaslenen sein!

## Politische Rundschau.

Vant, 29. November.

### Eine nationalliberale Stimme zu den stetig steigenden Herceausgaben.

Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Aulemann, bekannt durch seine Schriften über das deutsche Gewerkschaftswesen hat „Politische Erinnerungen“ geschrieben, die in diesen Tagen bei Karl Curtius in Berlin erscheinen. (Politische Erinnerungen, ein Beitrag zur neueren Zeitgeschichte von W. Aulemann. Verlag von Karl Curtius, Berlin.) Aulemann war in den achtziger Jahren Mitglied der nationalliberalen Fraktion des Reichstages; er hat da allerlei Beobachtungen gemacht, die er nun in seinen Erinnerungen zusammenstellt. Allzuviel politisch bedeutsames ist nicht dabei, aber eine Bemerkung über die unaußhaltbaren Herceausgaben verdient angeführt zu werden, weil sie in Auslicht stehenden Steigerung der Militärausgaben weiteren Kreisen bekannt zu werden. Aulemann schreibt in seinen Betrachtungen über die Marineleibhaber des Kaisers:

„Daß es für Deutschland nicht möglich ist, neben den Opfern, die seit 40 Jahren in stets wachsendem Umfange für das Landwehr gebracht wurden, auch noch zur See eine ausschlaggebende Stellung einzunehmen, wenn man nicht die Kulturaufgaben noch mehr, als es leider schon heute gefällig, zurückstellen will und insbesondere, solange die belhenden Klassen sich weigern, einen größeren Anteil an den Steuerleistungen zu übernehmen, das wird als Ausgangspunkt festgehalten werden müssen. Aber eine andere Frage ist es, ob nicht unser Landwehr eine Höhe erreicht hat, die nicht allein eine weitere Steigerung nicht mehr erfordert, sondern sogar schon heute über das hinausgeht, was der wärmte Patriot für notwendig halten kann. Unsere Stellung im politischen Kampfe ums Dasein hat eine völlige Umgestaltung erfahren durch den russisch-japanischen Krieg. Die Zweifel, die schon vorher geäußert wurden, ob wirklich Ruhland ein so starker Gegner sei, wie viele Kreise es annehmen, haben sich im vollen Umfange als begründet erwiesen. Ruhland ist für Jahrzehnte hinaus als Faktor der Weltpolitik, mit dem wir ernsthaft zu rechnen hätten, ausgefallen. Weidit somit von dem Zweibeinbe nur noch Frankreich als Feind, gegen den wir gerüstet sein müssen, so hat sich hier infolge der Bevölkerungsvermehrung Deutschlands eine Verschiebung vollzogen, die stärker wirkt, als alle Rüstungen. Ein Land von 40 Millionen ist gegen über einem solchen von 85 Millionen einfach nicht mehr ein ebenbürtiger Gegner und wird es auch nicht durch 100 000 Mann englische Hülfstruppen. Ganz ohne Rücksicht auf den Dreieinbund ist Deutschland heute zu Lande unangreifbar. Dann aber ist der Zeitpunkt gekommen, wo endlich mit den Abstrahlungsplänen Ernst gemacht werden kann und muß. Däß es sich nun auf Grund internationaler Vereinbarungen, so ist es um jo besser, und Deutschland als der Stärkere ist berufen, hier die Initiative zu ergreifen. Sollte aber ein bindendes Abkommen nicht zu erreichen sein, so ist Deutschland in der Lage, auch ohne formelle Zusicherungen den ersten Schritt zu tun; er wird ganz von selbst bewirken, daß Frankreich dem gegebenen Beispiele Folge leistet. Was aber auf diesem Wege erspart wird, soll verwandt werden, um unsere Flotte auf eine Stufe zu bringen, auf der sie einen ausreichenden Schutz gegen England bietet. Diesen Schutz müssen wir durchaus haben, aber wir können es nur, wenn wir bei unserer Landmacht Ersparungen eintreten lassen und mindstens auf eine weitere Steigerung endgültig und offen verzichten.“

### Was die Junser verlangen.

Es ist erstaunlich, welsch unerhöht maßlose und unverdämte Forderungen die Agrarier erheben. In Ostpreußen herrscht — trotzdem seit Jahren kein Stück Vieh über die Grenze gekommen ist — andauernd die Maul- und Klauenseuche, und die Junser wissen nicht, wie sie diese Seuche zum Erlöschen bringen können. Im Befehlen von Regierungsvertretern hat in diesen Tagen die Delegiertenversammlung des Landwirtschaftlichen Zentralvereins für Ostpreußen stattgefunden, und hier hat man — weitere Anhebung der Landarbeiter und Schließung der Schulen als Mittel zur Unterdrückung der Maul- und Klauenseuche empfohlen. Es wurde über den Antrag verhandelt, der Zentralverein wolle an zuständiger Stelle dahin wirken, daß das Viehseuchengesetz einige weitere Bestimmungen erhält, und daß eine Polizeiverordnung erlassen wird, um der Einschleppung und der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche wirksamer als bisher zu begegnen.

Der Departementstierarzt Dr. Melzdorf hatte in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht, daß die Viehschleppung

der Maul- und Klauenseuche und ihre Ausbreitung im Wesentlichen auf zu späte Anzeige des Ausbruchs der Krankheit und in einzelnen Fällen in der Nichtbefolgung der angeordneten Maßnahmen zu suchen seien. Der Referent dieser Vorlage, Freiherr v. Tettau-Tollk-Straßhausen meinte, sehr viele Viehschleppungen fanden heute auch durch russische Saisonarbeiter statt. Es sei deshalb eine Desinfektion der Saisonarbeiter an der Grenze zu fordern. Eine weitere Ursache sei auch in dem Umherlaufen der Schweizermedie zu suchen. Abzuhelfen sei hier nur dadurch, daß diese unter die Gefasndeordnung kämen! Es sei auch mit jenseitiger Sicherheit festzustellen, daß im Jahre 1892 die Seuche durch Schullinder verschleppt sei. Es sei deshalb zu fordern, daß der Schul- und Unterrichtsbesuch in verdächtigten Gegenden aufgehoben werde! Zu fordern sei auch ein Schadenersatz durch den Staat für Schäden, die durch Sperremaßnahmen entstehen. Diese Forderungen mußte jedoch der Regierungsvertreter bekämpfen. Trotdem wurden die Anträge des Referenten von der Delegiertenversammlung durchweg ausgehoben. Es wurde noch ein Zusatzantrag angenommen, nach dem allen Viehwärtern, Züchtern und Wessern ohne Desinfektion und ohne Genehmigung das Verlassen verdächtigter Gehöfte verboten werden soll.

Noch unverdämte Forderungen stellte man in einer Versammlung der Landwirte der Provinz Sachsen auf. Der Regierungspräsident A. D. v. Werner empfahl als Mittel gegen die Landflucht folgende Mittel: Schulunterricht nach städtischem Muster, Einrichtung von geeigneten Spielen für die Schullinder, Erhöhung der Löhne für die jungen Leute, Verkürzung der Arbeitszeit im Winter, geeignete Unterkommen, Belebung und Unterhaltung für die Freizeit, allgemeine Einführung der Fortbildungsschule, zweimäßige Vergünstigungen, Erleichterung der Heiraten, Aufsteigen zu den besseren Stellen der Ackerer, Hofmeister usw., schließlich die Möglichkeit des Vorwärtsgehens nachteilig den Herren Agrariern nicht in den Raum. Der Abgeordnete Kammerherr Freiherr v. Effsa meinte, daß eine Erhöhung der Löhne der jugendlichen Arbeiter „nicht unbedingt“ sei. Das „beste“ Mittel, die jungen Leute in der Landwirtschaft zu erhalten, sehe er in einem gezielten Verbote der Beschäftigung Jugendlicher in Fabriken in den zwei ersten Jahren nach der Konfirmation. Und der Oberpräsident v. Hegel nahm keinen Anstand, zu erklären, er würde sich sehr freuen, wenn der Vorstoß des Herrn v. Effsa durchgeföhrt würde. Natürlich bedeutet ein solches Gesetz mit der Rücksicht der Schaffung von Schollenklaven den Beginn der Wiedereinführung der Leibeigenschaft. Denn wird anfänglich erst bis zum sechzehnten Lebensjahre die Freizügigkeit erdroßelt, so gibt es später keinen Halt mehr. Dann folgt alsbald die Schollenfesslung bis zum 18. Lebensjahre, dann bis zur Militärzeit, und aus der Kaserne geht schließlich der Zwangszurückstoß nach den Gefaslenen der agrarischen „Patriarchalität“ vor sich. Schon ein junger Mensch, den man bis zum 16. Lebensjahre zwangsweise in der landwirtschaftlichen Beschäftigung festhält, um ihn in das agrarische Joch zu klemmen, ist zur Erlernung eines Handwerks in der Stadt nicht mehr so geeignet, wie wenn er mit 14 Jahren zu lernen anfängt. Er wird also durch den gegen ihn ausgeübten unbilligen Zwang zu seinem bitteren Schaden in den Dienst des Juntertums gepreßt.

Die Agitation für die Erdrosselung der Freizügigkeit und für die gezielte Einführung der Schollenklaveri und neuen Leibeigenschaft ist nun jedenfalls im Gange. Ein preußischer Kammerherr und ein preußischer Oberpräsident haben ihr ihren Segen gegeben. Namentlich die Haltung des Oberpräsidenten läßt den Schluß zu, daß die preußische Regierung und der Reichstagler mit der Einführung der Schollenklaveri einverstanden sind. Der Sozialdemokrat erwägt dadurch für das Land ein Agitationsmaterial von unbezahlbarem Werte. Das deutsche Volk erhebt aber wieder einmal, noch rechtzeitig vor der nächsten Reichstagswahl, was man mit ihm im Schilde fährt.

### Die Wochiter vor Gericht.

Die Montag-Sitzung beginnt mit der Verhandlung der besonderen einzelnen Fälle. Der erste ist der Angeklagte Tiedemann. Am 20. September wurde ein Rollenwagen der Firma Karstedt von ihrem Kohlenplatz im Süden Berlins bis nach Schöneberg von einer immer mehr zunehmenden Menge verfolgt und wie der Kutscher als Zeuge ausgesetzt, am Winterfeldplatz, wo wegen der Kanalisation das Pflaster aufgerissen war, auch mit Steinen geworfen. Unter dieser Menge sollen die Angeklagten Tiedemann und Mertens gewesen sein. Der Kutscher erkennt sie mit Bestimmtheit wieder und hat vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß sie zu den Schimpfenden gehörten: heute ist keine Kus-

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einchl. Beleglohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

Mit  
Sonntagsbeilage.

Inserate werden die fünfspaltige Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Priesstraße 20/22. — Fernsprecher-Nr. 58. Amt Wilhelmshaven.  
Filiale in Eppens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 30. November 1910.

Nr. 280.

## Der Triumph der Schwarzblauen.

Als Bismarck die Kunde von Nobilitings Zintenschuß erhielt, schlug er mit der Faust auf den Tisch und rief: Jetzt habe ich sie! Damit meinte er aber nicht, wie man zuerst annahm, die Sozialdemokraten, sondern die National-Liberalen, die jetzt durch eine reaktionäre Gesetzgebung an die Wand gedrückt werden sollten, „bis sie quieschten“. Am Tage nach der Debatte über die Königsberger Kaiserreden, durften auch die Herren vom schwarzblauen Bloß triumphierend ausrufen: „Jetzt haben wir ihn!“ Aber damit meinten sie nicht den „Umsturz“, der ja nach der unfreiwillig wichtigen Bemerkung eines offiziösen Blattes eine „Wiederlage“ erlitten haben soll, sondern sie meinten Wilhelm II., den sie fortan als ihren Gefangenen betrachten. Die Herren sind schlau genug zu wissen, daß es in der realen Welt nicht darauf ankommt, was einer zu sein glaubt, sondern vielmehr darauf, was er ist. Und darum haben sie Wilhelm II. feierlich befähigt, daß er das auserwählte Instrument des Himmels ist, denn sie haben sich selber ihn zum Instrument erwählt.

Der Kaiser ist jetzt wieder „frei“. Den Vorgängen vom November 1908, die der schamloseste Regierungsrat a. D. eine „Revolution“ genannt hatte, ist jetzt die schwarzblau „Kontrerevolution“ gefolgt. Die Erklärungen von damals haben keine bindende Kraft, versichert jetzt der schwarzblaue Bloß. Ganz in demselben Sinn schrieb vor 60 Jahren die Kreuzzeitung, Friedrich Wilhelm IV. sei an seinen Eid nicht gebunden, denn wenn der König von Gottesgnaden seinen Eid nicht halte, so sei es Gott, der ihn von der Eidespflicht entbunden habe. Auch Friedrich Wilhelm IV. fühlte sich befreit, als die Kontrerevolution gesiegt hatte und war ganz von seinem Gottesgnadengefühl durchdrungen. Aber während er zu leuten glaubte, wurde er selbst gelenkt, erst nach Ulmütz, dann zur Schaffung des preussischen Herrenhauses und zu ähnlichen Heldentaten der äußeren wie der inneren Politik!

In derselben Absicht hatten die Heiligen und die Ritter am letzten Sonnabend ihren Plan eingerichtet. Sie wollten sich der Person Wilhelms II. verschern, indem sie das ihm peinlichste Ereignis seines Lebens gewöhnlich und für ungeschicklich erklärten. Herr Wassermann hatte die politische Situation offenbar noch nicht recht begriffen, als er sein geborgenes Sprüchlein von der „starken Monarchie“ her sagte, er hatte nicht begriffen, daß die Liberalen auch der allerzartesten Sorte ausgepielt haben, und daß alle liberalen Versuche, im Weltkrieg vor dem persönlichen Regiment den Preis zu gewinnen, für absehbare Zeit vollkommen aussichtslos geworden sind.

Die Arenberg und Oppersdorf haben dem Kaiser gewiß schon längst zu verstehen gegeben, daß der Novemberturn nur möglich geworden sei, weil das Zentrum damals ausgeschaltet war. In Hüllingstreifen gibt es als ausgemacht, daß die Beteiligung der Liberalen nicht an der Regierungsgewalt aber doch an der parlamentarischen Mehrheitsbildung das „Unglück von 1908“ verschuldet habe. Man kommt das Zentrum als Held, Retter und Befreier, schenkt den roten Umsturzdrachen in seine Höhle zurück und stellt die absolute Herrschergewalt des auserwählten Instruments des Himmels in vollem Umfange wieder her. Und, ebel und unheimlich, wie es nun einmal ist, verlangt es nicht einmal Lohn für treuerfüllte Dienerpflichten. Es drängt sich nicht an den Thron, sagte der Prinz von Serling.

Das politische Ergebnis des 26. November ist politisch außerordentlich bedeutungsvoll. An diesem Tage ist nämlich entschieden worden, daß keine Partei außerhalb des schwarzblauen Bloßes Aussicht hat, auf andere Weise politischen Einfluß im Reich zu gewinnen als durch den stärksten Druck von unten. Die sogenannten Novemberereignisse des Blöckbros sind wie Spreu im Winde verflohen, weil sie nicht durch den Druck der Massen erkräftigt, sondern durch Ausnutzung einer politischen Zufallsituation erlitten waren. Sie konnten keinen Bestand haben, weil sie in den realen Machtverhältnissen keinen Boden fanden, sondern nur gewaltig erschienen in der alten unverbesserten Reichsgläubigkeit des Liberalismus. Man nun wieder aus der Aktion vom 26. November lernen oder nicht, für die Sozialdemokratie ist die Bahn ihrer Politik klar genug vorgezeichnet. Sie wird gegen Junterbergschaft und persönliches Regiment die demokratische Massenbewegung immer weiter führen. Nach den Wahlen von 1911 werden die übermächtigen Triumphe von heute die Gefolgten sein!

## Politische Rundschau.

Bant, 29. November.

### Eine nationalliberale Stimme zu den stetig steigenden Heeresausgaben.

Der führende nationalliberale Reichstagsabgeordnete Aulemann, bekannt durch seine Schriften über das deutsche Gewerkschaftswesen hat, „Politische Erinnerungen“ geschrieben, die in diesen Tagen bei Karl Curtius in Berlin erscheinen. (Politische Erinnerungen, ein Beitrag zur neueren Zeitgeschichte von W. Aulemann. Verlag von Karl Curtius, Berlin.) Aulemann war in den achtziger Jahren Mitglied der nationalliberalen Fraktion des Reichstages; er hat da allerlei Beobachtungen gemacht, die er nun in seinen Erinnerungen zusammenstellt. Allzuviel politisch bedeutsames ist nicht dabei, aber eine Bemerkung über die unaufhaltsamen Heeresausgaben verdient angeführt zu werden, weil sie in Aussicht stehender Steigerung der Militärausgaben weiteren Kreisen bekannt zu werden. Aulemann schreibt in seinen Betrachtungen über die Marinelliebbaren des Kaisers:

„Daß es für Deutschland nicht möglich ist, neben den Opfern, die seit 40 Jahren in stets wachsendem Umfange für das Landheer gebracht wurden, auch noch zur See eine ausschlaggebende Stellung einzunehmen, wenn man heute die Kulturaufgaben noch mehr, als es leider schon heute geschieht, zurückstellen will und insbesondere, solange die bestehenden Klaffen sich weigern, einen größeren Anteil an den Steuerleistungen zu übernehmen, das wird als Ausgangspunkt festgehalten werden müssen. Aber eine andere Frage ist es, ob nicht unser Landheer eine Höhe erreicht hat, die nicht allein eine weitere Steigerung nicht mehr erfordert, sondern sogar schon heute über das hinausgeht, was der wärmte Patriot für notwendig halten kann. Unsere Stellung im politischen Kampfe ums Dasein hat eine völlige Umgestaltung erfahren durch den russisch-japanischen Krieg. Die Zweifel, die schon vorher geäußert wurden, ob wirklich Rußland ein so starker Gegner sei, wie viele Kreise es annehmen, haben sich im vollen Umfange als begründet erwiesen. Rußland ist für Jahrzehnte hinaus als Faktor der Weltpolitik, mit dem wir ernsthaft zu rechnen hätten, ausgeschaltet. Weißt somit von dem Zweibunde nur noch Frankreich als Feind, gegen den wir gerüstet sein müssen, so hat sich hier infolge der Bevölkerungsvermehrung Deutschlands eine Verdrängung vollzogen, die stärker wirkt, als alle Rüstungen. Ein Land von 40 Millionen ist gegenüber einem solchen von 65 Millionen einfach nicht mehr ein ebenbürtiger Gegner und wird es auch nicht durch 100 000 Mann englische Stütztruppen. Ganz ohne Rücksicht auf den Dreibund ist Deutschland heute zu Lande unangreifbar. Dann aber ist der Zeitpunkt gekommen, wo endlich mit den Abrüstungsplänen Ernst gemacht werden kann und muß. Läßt es sich um auf Grund internationaler Vereinbarungen, so ist es umso besser, und Deutschland als der Stärkere ist berufen, hier die Initiative zu ergreifen. Sollte aber ein bindendes Abkommen nicht zu erreichen sein, so ist Deutschland in der Lage, auch ohne formelle Zusicherungen den ersten Schritt zu tun; er wird ganz von selbst bewirken, daß Frankreich dem gegebenen Beispiele Folge leistet. Was aber auf diesem Wege erspart wird, soll verwendet werden, um unsere Flotte auf eine Stufe zu bringen, auf der sie einen ausreichenden Schutz gegen England bietet. Diesen Schutz müssen wir durchaus haben, aber wir können es nur, wenn wir bei unserer Landmacht Ersparungen eintreten lassen und mindestens auf eine weitere Steigerung endgültig und offen verzichten.“

### Was die Junter verlangen.

Es ist erstaunlich, wels' unerhört maßlose und unverhältnismäßige Forderungen die Agrarier erheben. In Ostpreußen herrscht — trotzdem seit Jahren kein Stroh Vieh über die Grenze gekommen ist — anbauender die Maul- und Klauenseuche, und die Junter wissen nicht, wie sie diese Seuche zum Erlöschen bringen können. Im Beisein von Regierungsvertretern hat in diesen Tagen die Delegiertenversammlung des Landwirtschaftlichen Zentralvereins für Ostpreußen stattgefunden, und hier hat man — weitere Anhebung der Landarbeiter und Schließung der Schulen als Mittel zur Unterdrückung der Maul- und Klauenseuche empfohlen. Es wurde über den Antrag verhandelt, der Zentralverein wolle an ausländischer Stelle dahin wirken, daß das Viehseuchengesetz einige weitere Bestimmungen erfährt, und daß eine Polizeiverordnung erlassen wird, um der Einschleppung und der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche wirksamer als bisher zu begegnen.

Der Departementstierarzt Dr. Meyerhoff hatte in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht, daß die Viehschleppung

der Maul- und Klauenseuche und ihre Ausbreitung im Wesentlichen auf zu späte Anzeige des Ausbruchs der Krankheit und in einzelnen Fällen in der Nichtbefolgung der angeordneten Maßnahmen zu suchen seien. Der Referent dieser Vorlage, Freiherr v. Tettau-Tolls-Kropfhausen meinte, sehr viele Einschleppungen fänden heute auch durch russische Saisonarbeiter statt. Es sei deshalb eine Desinfektion der Saisonarbeiter an der Grenze zu fordern. Eine weitere Ursache sei auch in dem Umherlaufen der Schweizerkühe zu suchen. Abzuheilen sei hier nur dadurch, daß diese unter die Selbstüberordnung kämen! Es sei auch mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, daß im Jahre 1892 die Seuche durch Schulkinder verschleppt sei. Es sei deshalb zu fordern, daß der Schul- und Unterrichtsbesuch in verdächtigen Gegenden aufgehoben werde! Zu fordern sei auch ein Schadenersatz durch den Staat für Schäden, die durch Spermaurregeln entstehen. Diese Forderungen müßte selbst der Regierungsvertreter befähigen. Trotzdem wurden die Anträge des Referenten von der Delegiertenversammlung durchweg gutgeheißen. Es wurde noch ein Zusatzantrag angenommen, nach dem allen Viehwärtern, Fütterern und Melkern ohne Desinfektion und ohne Genehmigung des Verlassen verdächtigter Gehöfte verboten werden soll.

Noch unerwähntere Forderungen stellte man in einer Versammlung der Landwirte der Provinz Sachsen auf. Der Regierungspräsident a. D. v. Werner empfahl als Mittel gegen die Landflucht folgende Mittel: Schulunterricht nach häuslichem Muster, Einrichtung von geeigneten Spielen für die Schulkinder, Erhöhung der Löhne für die jungen Leute, Verkürzung der Arbeitszeit im Winter, geeignetes Unterkommen, Verpflegung und Unterhaltung für die Freizeit, allgemeine Einführung der Fortbildungsschule, zweimäßige Vergünstigungen, Erleichterung der Heiraten, Aufsteigen zu den besseren Stellen der Anwärter, Hofmeister usw., schließlich die Möglichkeit des Erwerbes eines eigenen Besitztums. — Diese verständigen Vorschläge paßten natürlich den Herren Agrariern nicht in den Kram. Der Abgeordnete Kammerherr Freiherr v. Erffa meinte, daß eine Erhöhung der Löhne der jugendlichen Arbeiter „nicht unbedenklich“ sei. Das „beste“ Mittel, die jungen Leute in der Landwirtschaft zu erhalten, sehe er in einem gelegentlichen Verbote der Beschäftigung Jugendlicher in Fabriken in den zwei ersten Jahren nach der Konfirmation. Und der Oberpräsident v. Hegel nahm seinen Vorwand, zu erklären, er würde sich sehr freuen, wenn der Vorstoß des Herrn v. Erffa durchgeführt würde. Natürlich bedeutet ein solches Gesetz mit der Absicht der Schaffung von Schollenklaven den Beginn der Wiedereinführung der Leibeigenschaft. Denn wird anfänglich erst bis zum sechzigsten Lebensjahre die Freigabezeit ertrocknet, so gibt es später keinen Halt mehr. Dann folgt alsbald die Schollenfesselung bis zum 18. Lebensjahre, dann bis zur Militärzeit, und aus der Laterne geht schließlich der Zwang zur Rückkehr nach den Gefilden der agrarischen „Patriarchalität“ vor sich. Schon ein junger Mensch, den man bis zum 16. Lebensjahre zwangsweise in der landwirtschaftlichen Beschäftigung festhält, um ihn in das agrarische Joch zu flechten, ist zur Erlernung eines Handwerks in der Stadt nicht mehr so geeignet, wie wenn er mit 14 Jahren zu lernen anfängt. Er wird also durch den gegen ihn ausgeübten unbilligen Zwang zu seinem bitteren Schaden in den Dienst des Junkertums gekehrt.

Die Agitation für die Erdoberstellung der Freigabezeit und für die gesetzliche Einführung der Schollenklavererei und neuen Leibeigenschaft ist nun jedenfalls im Gange. Ein preussischer Kammerherr und ein preussischer Oberpräsident haben ihr ihren Segen gegeben. Namentlich die Haltung des Oberpräsidenten läßt den Schluß zu, daß die preussische Regierung und der Reichstanzler mit der Einführung der Schollenklavererei einverstanden sind. Der Sozialdemokratie erwächst dadurch für das Land ein Agitationsmaterial von unbezahlbarem Werte. Das deutsche Volk erhebt aber wieder einmal, noch rechtzeitig vor der nächsten Reichstagswahl, was man mit ihm im Schilde führt.

### Die Moniter vor Gericht.

Die Montag-Sitzung beginnt mit der Verhandlung der besonderen einzelnen Fälle. Der erste ist der Angeklagte Liebemann. Am 20. September wurde ein Koffelwagen der Firma Raschert von ihrem Koffelplatz im Siden Berlins bis nach Schöneberg von einer immer mehr anwachsenden Menge verfolgt und wie der Rufführer als Zeuge ausgesetzt, am Winterfeldplatz, wo wegen der Kanalisation das Pflaster aufgerissen war, auch mit Steinen geworfen. Unter dieser Menge sollen die Angeklagten Liebemann und Wertens gewesen sein. Der Rufführer erkennt sich mit Bestimmtheit wieder und hat vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß sie zu den Schimpfenden gehörten: heute ist keine Aus-

sage nicht mehr so sicher. Auch die anderen, hierzu vernommenen Zeugen können nicht behaupten, daß die beiden Angeklagten zu denen gehört haben, welche geschimpft oder mit Steinen geworfen haben. Zu diesen Zeugen gehört auch der Rohlarbeiter Pfister, der Vater eines Angeklagten. Es entsteht daher die Frage, ob er überhaupt etwils vernommen werden kann. Das Gericht beschließt, daß er nur zu dem Falle seines Sohnes die Anklage verweigern darf, dagegen in den übrigen Fällen auszusagen muß. Pfister sagt aus, daß T. und W. nicht geschimpft und geworfen haben.

Der Angeklagte Raßhut soll im Norden Berlins sich am Wesen auf einen Kohlentransport der Firma Kupfer beteiligt haben; auch hier soll der Angeklagte Tiedemann dabei gewesen sein. Die vernommenen Zeugen vermögen bestimmtes jedoch nicht zu behaupten, ebenso wenig wie der Angeklagte Pfister, der sich in derselben Menge befunden haben soll.

Der Angeklagte Litwinski ist seinerzeit vor dem Untersuchungsrichter Bombe als Entlastungszeuge vernommen worden für einen anderen Angeklagten, der vor das Schwurgericht kommt. Er behauptete damals, von dem Untersuchungsrichter nicht darauf aufmerksam gemacht worden zu sein, daß er kein Zeugnis verweigern könne, wenn er sich selbst dadurch einer strafbaren Handlung beschuldigen würde. Tatsächlich ist er lediglich auf Grund eines eigenen Zeugnisses angeklagt. Der hierzu als Zeuge vernommene Untersuchungsrichter Bombe erklärt mit aller Bestimmtheit, sämtlicher Zeugen einen solchen Vorhalt gemacht zu haben mit Ausnahme von zwei oder drei, wobei er das dann ausdrücklich im Protokoll bemerkt habe. Den Angeklagten erkennt er nicht wieder, doch gehört er zu denen, bei denen diese Bemerkung im Protokoll steht.

In der Nachmittagsung wurden die von der Staatsanwaltschaft zu den einzelnen Fällen geladenen Zeugen, durchweg Schulleute, vernommen. Sie bekräftigten im großen ganzen die Behauptungen der Anklage. Hervorzuheben sind nur zwei Momente, einmal, daß ein Schuhmann einen der Angeklagten einzig und allein auf Angaben von Kindern hin verhaftet hat und zweitens, daß einer der Leute, die heute auf der Anklagebank sitzen, ursprünglich sich nur als Zeuge angeboten hatte, der Spieß wurde aber, wie das öfter vorkommen soll, umgekehrt, und schließlich aus dem Zeugen ein Angeklagter gemacht.

Die Erörterung der einzelnen Fälle soll Dienstag fortgesetzt werden.

Deutsches Reich.

Reichstagsneuwahlen im Januar 1912? Das „Berl. Tageblatt“ verzeichnet in Nr. 604 vom 28. Novbr. 1910 ein Gerücht, wonach Herr v. Bethmann-Hollweg sich mit dem Gedanken trägt, die Neuwahlen zum Reichstage auf den allerfrühesten Termin hinauszuschieben: „Der Reichstag soll nicht bloß die jetzige Session zum Abschluß bringen, sondern er soll auch im nächsten Herbst noch einmal zusammentreten, soll den Etat für 1912 in beschleunigtem Verfahren durchbesuchen und dann erst aufgelöst werden, damit die Wahlen zu dem verfassungsmäßig zulässigen letzten Termin, nämlich im Januar 1912, ausgeführt werden können.“

Das „Berl. Tageblatt“ spricht die fähne Erwartung aus, das die Linke des Reichstages einen solchen Plan durch Obstruktion vereiteln werde:

„Wenn die Opposition sich zusammenschließt, um weitere Uebergriffe des blaßschwarzen Sturzes abzuwehren, und wenn sie sich dazu in sachgemäßer Weise der Möglichkeiten der Geschäftsordnung bedient, dann wird sie zum mindesten verhindern können, daß der jetzige Reichstag noch weitere Verwüstungen auf dem Gebiet der Reichsgesetzgebung anrichtet, und sie wird auch einen Zwang darauf ausüben können, daß der heutige Kurs, der einen Schreden ohne Ende bedeutet, ein Ende findet, sei es selbst ein Ende mit Schreden.“

Von Gottes Gnaden. Unter dieser Ueberschrift bringt das neue konservative Montagsblatt, das als Gegengewicht gegen die demokratischen Montagsblätter vor kurzem gegründet wurde, einen Leitartikel, der sich mit dem Kaiser und der Kaiserreden-Interpellation vom Sonnabend beschäftigt. Der Artikel der „Deutschen Montagszeitung“ (Nr. 10 vom 28. November 1910) zitiert eine Reihe monarchischer Formulierungen des Gottesgnadentums und führt nach Ausführung eines Zitats Ludwigs XIV. wörtlich fort: „Und so denk, genau so, Wilhelm II., so hat er oft auch gesprochen. Bedenke. Denn wenn etwas undeulich ist, dann ist es die Auffassung des königlichen Amtes. Kein Deutscher von Rang, seit Luther und Pufendorf bis zu Bismarcks Rang, nicht einer, hat sich zu solcher Lehre bekant. Sie alle waren, soweit ihre Ansichten auch sonst divergierten, darin einig, daß der König Mensch unter Menschen sei und daß der „große Alliierte droben“ einen beglaubigten Spezial-Vorkämpfer beim König von Preußen nicht unterhalte. Der Kaiser denkt anders, hält sich aber für den Staatsoberhaupt Gottes, findet, daß der liebe Herrgott sich mit seinen Vorfahren besondere Nähe gegeben und daher Alltagsereignisse gern vor dem geduldgigen Ohr seiner Hörer als Fingerringe des Himmels. Wir leben, Duhende von Aussprüchen zeigen es, im patriarchalischen Staat.“

Ueber den Verlauf der Reichstagsung urteilt das Blatt also: „... Viel schädlicher als des Kaisers Rede wird sich dieser 26. November in künftigen Tagen erweisen. Von feierlich gegebenen Gelübnissen wird der Herrscher von einer Parlamentsmehrheit entbunden und aus dem Gang der Verhandlung muß er die für ihn trübselige Erfahrung schöpfen, daß die berufene Vertretung des Volkes sich über den Pflichtkreis seines Monarchen nicht zu einigen vermag, nicht, wie er zu umgrenzen sei. Mit wem anders, als seinem Gott und seinem Gewissen kann Wilhelm II. nun noch Rat schlag pflegen über das, was er tun, was lassen soll? Wir sind nicht auf glücklicher Bahn.“

Gegen die Einfuhr französisches Viehes in Baden laufen die badischen Agrarier Sturm. Ihre offizielle Vertretung, die Landwirtschaftskammer hat sofort nach Er-

haltung der Einfuhr eine Statistik aufgemacht, in welcher sie nachzuweisen sucht, daß 1. die Fleischpreise in erheblich stärkerem Maße gestiegen sind, als die Viehpreise, 2. daß im Hochsommer dieses Jahres die Schweinepreise stark gestiegen, die Fleischpreise in den Städten aber auf ihrem alten Stande verblieben seien, 3. daß die Einfuhr französisches Viehes in Baden gar kein „Einfluß auf die Fleischpreise ausüben würde. Diese Argumente tritt jetzt die Schlachthofdirektion in Karlsruhe mit zweifelhaftem Beweismaterial entgegen und erklärt, „daß die amtlichen Preisnotierungen der Karlsruher Schlachthofdirektion nicht einen Schimmer von Berechtigung für die ungeheuerlichen Behauptungen der badischen Landwirtschaftskammer ergeben“. Die Spannung zwischen dem Allogramm Viehpreise und Schweinepreise habe betragen 1899 34, 1900 36, 1904 28, 1906 27, 1910 30 Pfg. Das sei ein durchaus normales Verhältnis. Ferner seien bezüglich der zweiten Behauptung die Schweinepreise vom Sommer bis Ende Juli d. J. gestiegen von 148 und 152 auf 137 und 141 Pfg. pro Rilo, aber auch die Schweinepreise seien im gleichen Zeitraum herabgegangen von 168 und 192 auf 160 bis 180 Pfg.; also um 8 bis 12 Pfg. oder im Durchschnitt um 10 Pfg. pro Rilo. Endlich zeige sich die gute Wirkung der Einfuhr französisches Viehes in den Schlachthöfen Karlsruhe darin, daß 1. in sonst unermesslichen weiteren Steigen der Viehpreise verhindert worden ist, 2. daß infolge der vorzüglichen Qualität und der billigeren Preise der französischen Wurstwaren der bereits eingetretene Wurstmangel zurückgenommen werden konnte; 3. daß die Viehhändler bei den nächsten Transporten billigere und die Metzgerinnen einen Abschlag der Fleischpreise um 4 bis 5 Pfg. auf 1. Dezember in Aussicht gestellt haben.

Die Schlachthofdirektion zieht die nachstehende brachtliche Schlussfolgerung: Soll eine größere und vor allem nachhaltige Wirkung erzielt werden, so darf die Einfuhr von Vieh aus Frankreich nicht die einzige Maßnahme bleiben, da jetzt sämtliche größeren Städte Süddeutschlands Vieh darüber beziehen und hierdurch eine Preissteigerung dieses Schlachtviehes unausbleiblich sein wird. Vor allen Dingen wird es nötig sein, im Norden Deutschlands Konzeptionen zu machen und die Einfuhr von Vieh aus Dänemark und Schweden zu erleichtern durch Wegfall der Quarantäne und der Tuberkulinsimpfung. Wird diese Forderung erfüllt, so ist auch mit Bestimmtheit ein Rückgang der Fleischpreise zu erwarten.

Die Wut der heringefallenen Scharfmacher. Die Scharfmacher hatten sich den Ausgang des Moabiters Prozesses so schön gedacht und gehofft, daß sich darauf ihre Arbeiterfreibekämpfungspläne gründen ließen. Und nun stellt sich heraus, daß einzig die Polizei blamiert ist. In voller Wut schimpft daher die „Arbeiter-Zeitung“ über den „aus der Parteitrippe gestellten Verteidigerfingel“, macht aber auch der Staatsanwaltschaft den Vorwurf, daß die Verhandlung antizipatorisch schlecht vorbereitet war. Das Gericht sei viel zu zaghaft. Nur mühsam bringt das Blatt nach der Hoffnung auf, daß die Staatsanwaltschaft die besten Exempel noch in der Hand hat. Der Aufbruch Jagows dürfte auch diese Hoffnung zerstreuen.

Aus dem Altenburger Landtag. Die sozialdemokratische Fraktion hat eine Anzahl Urträge eingebracht, durch die verlangt wird: Allgemeines, gleiches, direktes Wahlrecht mit Proporz für den Landtag, Einführung einer für Stadt und Land gleichartigen Gemeindevorfassung, Aufhebung aller der Selbstverwaltung einschneidenden Bestimmungen, Gleiches Wahlrecht und Proporz in den Gemeinden mit über 1000 Einwohnern, Aufhebung der Gesindeordnung, Anstellung von Baukontrollen aus dem Arbeiterstande, Gewährung von Gemeindefinanzmitteln für Arbeitslohe und Einrichtung von paritätischen Arbeitsnachweiser; weitere Urträge verlangen Steuerreformen zum Zwecke gerechterer Verteilung und Maßregeln gegen die Fleischnot.

Aus den deutschen Kolonien.

Leutenot in Südwestafrika. Aus Südwestafrika kommen Klagen darüber, daß die Arbeitskräfte sich mehr nach den Städten drängen, wodurch die Farmer unter einer empfindlichen Leutenot zu leiden haben. Man tritt daher in Farmerkreisen lebhaft für die Einführung einheimischer Kull ein. Daß ein Mangel an Arbeitskräften eintreten werde, haben die Sozialdemokraten bei den Debatten über den Krieg in Südwestafrika eingehend dargelegt. Allerdings, damals waren sie Prediger in der Wüste. Heute muß man zugeben, daß die Verdrängung der Hereros, die als brauchbare Arbeiter geschätzt wurden, ein Fehler war, der nun allerdings nicht wieder gut gemacht werden kann. Daß die Regierung ihre Zustimmung zur Einführung von Kull geben wird, ist allerdings nicht anzunehmen, denn die Zustände in Südwestafrika würden dadurch keineswegs eine Verbesserung erfahren. Die Farmer dort drüben werden sich wohl aber über das zu bequemen müssen, ihre farbigen Arbeiter besser zu bezahlen und antiländiger zu behandeln, dann werden die Klagen über die Leutenot ganz erheblich zurückgehen.

Frankreich.

Englisch-französisches Unfallversicherungsabkommen. Der Gegenständigkeitsvertrag zwischen der englischen und französischen Regierung, der das Verhältnis in einem dieser beiden Länder verunglückten Arbeiter des anderen Landes auf Grund der Unfallversicherungsabkommens beider Länder regelt, ist im Juli ratifiziert worden und jetzt in Kraft getreten.

England.

Auflösung des Parlaments. Der König unterzeichnete in der Sitzung des Oberen Halls eine Proklamation, wodurch das Parlament aufgelöst und das neue Parlament auf den 31. Januar 1911 einberufen wird.

Der englische Schafzucht gegen die erblichen Gesetzgeber. Schottischer Blood George hielt in Edinburgh am 26. November eine Rede, in der er sagte, es gäbe eine Handvoll erblicher Gesetzgeber, die niemals in irrendem

Gewerbe oder Beruf, der geistige Anstrengung verlange, ihren Lebensunterhalt verdienen hätten, und doch läßen diese Männer täglich über die gewählten Vertreter eines 45-Millionen-Volkes zu Gericht. Welcher Grund bestände denn für die Theorie, daß das Unterhaus sich aus wilden Revolutionären zusammensetze! In der modernen Zivilisation liege keine Gefahr. Bei der Revolution in Portugal sei das Eigentum durchaus unberührt geblieben, sogar das Eigentum des Monarchen sei nie angetastet worden. Aber wenn wir hier die Steuern um einen halben Penny erhöhen wollen, dann machen sie ein Geschrei, als sei das Ende aller Dinge gekommen.

Amerika.

Im Kampf mit den Trüts, Die Staatsanwaltschaft in Newport leitete ein gerichtliches Verfahren ein zum Zwecke der Auflösung der American Sugar Refining Company, der zur Last gelegt wird, daß sie eine ungeschickliche Kombination zur Beschränkung des Handels darstelle und gegen das Antitrustgesetz verstoße.

Mexiko.

Neue Kämpfe in Nordmexiko. In der Nähe von Chihuahua fand am Sonntag eine Schlacht zwischen 600 Mann Regierungstruppen unter dem Oberbefehl von Navarro und 400 Revolutionären statt, die mit dem Siege der Regierungstruppen endete. Die Revolutionäre schickten unter Zurücklassung von fünfzehn Toten in die Waldberge. Die Zahl der Verwundeten war bei beiden Parteien groß. In Nordmexiko herrscht im übrigen Ruhe.

Aleine politische Nachrichten. Wirt. Geh. Oberregierungsrat Gledner, Dirigent im Reichsamt für die Verwaltung der Reichseisenbahnen, ist in Berlin gestorben. — Der Bund deutscher Bodenreformer wird in diesen Tagen an den Reichstag eine Maßnahme um möglichst baldige Einführung der Einkommensteuern richten. Die Einnahme wird durch 670 000 Liter Weizen unterst. — Zwischen der Schweiz und Griechenland zum ersten Male ein Auslieferungsvertrag abgeschlossen worden. — Die Witwe Leo Tolstois ist an einer schweren Lungenerkrankung erkrankt. — In den portugiesischen Provinzen Douro und Minho sind die Eisenbahnen eingestellt in den Zustand getreten. Es verkehren nur noch einige Züge. — In Fort (Island) wurden bei Zusammenstoß zwischen feindlichen Gruppen der feindlichen Nationalisten 80 Personen verletzt.

Lokales.

Sant, 29. November.

Die Volkszählung am 1. Dezember.

Die Zählkarten sind verteilt, und nun gilt es, sie auszufüllen. Das Publikum kann und sollte den Zählern durch Entgegenkommen und rechtzeitige Ausfüllung der Zählformulare ihre Amt möglichst zu erleichtern lassen; denn es kann den Zählern nichts weniger als angenehm sein, sich ihre ehrenamtliche Tätigkeit durch unfreundliche Behandlung verkleiden zu lassen oder wegen sümiger Personen doppelte Wege machen zu müssen. Vor allem aber sollte man so viel Abstand belassen und die Zähler nicht auf den Haus- und Hofstufen arbeiten, sondern ihnen einen Gelegeten geben, daß sie die richtige Ausfertigung der Formulare bequem prüfen können.

Durch die Zählung soll bekanntlich die Zahl der ortswohnenden Personen festgestellt werden. Ortsanwesend ist, wer sich hier tatsächlich aufhält. Entscheidender Zeitpunkt ist die Mitternacht zwischen dem 30. November und 1. Dezember. Von den in dieser Nacht Geborenen und Gestorbenen sind mitzuzählen, die vor Mitternacht Geborenen und die nach Mitternacht Gestorbenen, nicht aber die nach Mitternacht Geborenen und die vor Mitternacht Gestorbenen. Unterwegs befindliche Personen werden in der Hauszählung gezählt, in der sie am Morgen des 1. Dezembers zuerst anlangen.

Es herrscht Unklarheit darüber, wie die Fragen 6 und 9 des Formulars A (Zählkarte, die für jede einzelne Person auszufüllen ist) beantwortet werden sollen. Die Frage 6 betrifft den Beruf und ist in zwei Unterfragen geteilt, und zwar „Beschäftigung“ und „Stellung im Beruf“. Eine Anleitung zur Beantwortung dieser Fragen ist auf der Rückseite des Formulars B (Hauszählungsschein) unter Ziffer 14 gegeben. Darnach sind für die erste Unterfrage Antworten von Beamten, Kaufmann, Fabrikant, Arbeiter unzulässig. Aus der Antwort muß vielmehr die Art des Dienstes oder des Handels, der Fabrikation oder der Beschäftigung un zweifelsfrei hervorgehen. Also: Staats-, Eisenbahn-, Handelskammerbeamter, Kolonialwaren-, Manufakturwaren-, Eisenwaren-, Zigarrengehilfe, Maurer- oder Tischlerhandwerk, Garten- oder Bauarbeiter. Zu Unterfrage 2 ist die Stellung, die Stufe, die im Beruf erreicht ist, anzugeben, also: Buchhaltergehilfe, Lokomotivführer, Bürovorsteher, Eigentümer oder Handlungsgehilfe, Buchhalter oder Lehrling, Bäcker, Bierzapfer oder Keller, Maurer-Geselle oder Lehrling, Bauarbeiter. Es wird aber davon abgesehen, allzu gesuchte Beziehungen einzutragen. Eher ist es richtiger, den gewöhnlichen landläufigen Ausdruck zu wählen, die Statistiken werden dann schon das Rechte finden. Aus den Antworten der Dienstboten soll ebenfalls die Art der Beschäftigung ersichtlich sein, für die sie hauptsächlich angenommen sind. Sie müssen also entweder lauten: Dienstmädchen für häusliche, gewerbliche oder landwirtschaftliche Verrichtungen. Die Frage 9 betrifft die Staatsangehörigkeit. Sie bezieht sich nicht darauf, welchem deutschen Bundesstaate man angehört, sondern ob man Deutscher oder Nichtdeutscher ist. Im letzteren Falle ist zu antworten: „nichts angedeutet“ und im letzteren ist der angedeutete Staat anzugeben, dem die betreffende Person angehört. Ausländer erwerbende die deutsche Staatsangehörigkeit ist nur durch förmliche Naturalisation, nicht aber allein durch fortgesetzten Aufenthalt in Deutschland und wenn er sich auch über Jahre erstreckt.

Rochmals aber möchten wir bitten, den Zählern in jeder Weise entgegenzukommen. Wer noch keine Zählformulare erhalten hat, der fordere sie von den Gemeindeführern.

**Die Prioritäten an der Arbeit.** In der „Bürgerzeitung“ vom letzten Sonnabend wird ein Bericht über eine Versammlung des Hirsch-Dunderschen Metallarbeitervereins gebracht, nach dem der auswärtige Referent sich außer mit der großen Werftarbeiterauslösung zum Schluss auch mit dem Hirsch-Dunderschen Metallarbeiterverein verurteilt, der Referent das Vorgehen der Werftarbeiter. Das war zu erwarten. Wenn er aber glaubt, die Hirsch-Dunderschen bei der Werftarbeiterverwaltung in ein ganz besonders gutes Licht gestellt zu haben, so irrt er sich; die Hirsch sind sehr genau so angefeindet wie die andern; denn auch sie haben der Werftarbeiterverwaltung nicht den gewünschten Dienst geleistet, indem auch sie in der letzten allgemeinen Werftarbeiterversammlung nicht für die Werftarbeiter emittierende Resolution stimmten. Dem Hirsch-Dunderschen Referenten ist scheinbar niemand entgegen getreten; das jüngste Mitglied hätte ihm aber sagen können, daß es einem Gewerkschaftsführer besser ansteht und der Arbeiterorganisation mehr entspricht, wenn man aus dem Konflikt nicht die Lehre des absoluten Niederbückens und Absteigens, sondern des charakterfesten Zusammenstehens zieht! Gegen ein einmütiges kluges Vorgehen der Arbeiter kann auch die rüchsigste Werftarbeiterverwaltung nicht ankämpfen, wenn sie nicht die Ordnung des ganzen Betriebes in Frage stellen will.

Einige Spalten weiter wird nun in der Bürgerzeitung ein sonderbares Phantasiegebilde entrollt. Man liest da, der Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes, Herr Julius Meyer, wolle infolge des Konflikts seinen Posten aufgeben, da er sich durch seine Referate in Gegenstand des Mitglieder gehet habe. Um ihn besonders schwarz zu zeichnen, wird weiter hervorgehoben, daß entgegen seiner Taktik das Verhalten des Volksblattes trotz aller Schärfe doch verschöndert gewesen sei, und zwar nur deshalb, weil sich die Vertrauensleute des Verbandes zu sehr in die Wesseln gesetzt hätten.

Der Phantast entpuppt sich bei näherem Zusehen als ein kleiner Gauner, der nicht weit von den Hirsch-Dunderschen zu suchen sein wird. Er sieht das Märchen nur auf, um im Trüben fischen zu wollen. Wir würden über das Phantasiegebilde kein Wort verloren haben, wenn es nicht zu sein gekommen wäre. Seinen Zweck erreicht der Burschkepper aber nicht; das hätte ihm eigentlich schon die Abstimmung in der letzten Werftarbeiterversammlung sagen müssen. Niemand kann mit dem Verlaufe der Dinge bis jetzt zufriedener sein, als die aufgeliarte Arbeiterchaft und kein Werftarbeiter ist so bumm und feiert wegen dem Konflikt, in dem die Werftarbeiterhaft nur ihre Ehre wahrte, dem Verbande den Rücken; im Gegenteil, die Parole muß jetzt mehr als je auf der ganzen Linie lauten: hinein in den Verband und heraus aus dem Hirsch-Dunderschen Gewerksverein, der Prioritäten ergarde!

**Eine wichtige Wohnungsnot** herrscht zur Zeit hier. Es haben sich bereits mehrere Familien an die Gemeindevertretung um Rat wenden müssen, die zum 1. Dezember ohne Wohnung sind. Das hätte sich vor einem Jahre wohl niemand träumen lassen. Aber gut war es, daß der Gemeinderat seinerzeit das Baugenossenschaftswesen und das Bestreben nach Einfamilienhäusern unterstützte, entgegen den kurzschichtigen Hausagariern, die deshalb dem Gemeinderat Vorwürfe machten. Es ist notwendig, daß die Hausbesitzer, die Wohnungen zum 1. Dezember frei haben, dies unverzüglich dem Gemeindevorstande mitteilen.

**Der Bürgerverein** hält seine Monatsversammlung umständlicher erst am Donnerstag den 8. Dezember ab.

**Die Versammlungen des Landarbeiter-Verbandes** finden fortan nicht bei Halmeland, sondern bei Wilsch, A. Braham's, Mischelich- und Bremerstraßen-Gde, statt.

**Das Parität Adler** hat, um der Konkurrenz die Spitze zu bieten, ganz besondere Anstrengungen gemacht. Wenn man nach dem, was bisher hier geboten worden, urteilt, so darf man auf außerordentlich Gutes hoffen, das vom 1. Dezember ab hier den Paritätbesuchern geboten wird. (Siehe auch Inserat.)

**Wilhelmshaven, 29. November.**

**Der Bau der Weltanschauung** — das ist das Thema des letzten Vortrages des Vöben-Cyklus, den Herr Pastor Feldens morgen (Mittwoch) abend hier in Burg Hohenzollern hält. Der Redner wird sicher wieder in sehr interessanter Weise das Thema an Döbner'schen „Baumstämme“, „Alein Ego!“ und „Wenn wir Toten erwachen“ erläutern. Sehr charakteristisch ist es, daß die beiden hiesigen Blätter über den letzten Vortrag Feldens, in dem das Thema „Lüge oder Wahrheit?“ behandelt wurde, keinen Bericht gebracht haben. Er sollte den Redaktionen wohl nicht in den Kram. Umso mehr sollten sich die Arbeiter für diese literarisch und kulturell wertvollen Vorträge interessieren. Willets sind bis morgen mittag in der Expedition d. Bl. zu haben.

**Von der Einbrecherbande** sind jetzt fünf Matrosen verhaftet, ein sechster ist flüchtig und wird gesucht.

**Wilhelm-Theater.** Morgen (Mittwoch) abend wird die fünftägige Offizierstragödie „Rosenmontag“ zur Ausführung kommen. Die führenden Rollen sind auf das sorgfältigste besetzt. Die dankbare sympathische Rolle der Traube wird Fr. Dr. Steinert creiren, die interessante Rolle des Leutnants Rudofz Herr Sterling. Auch alle anderen Nebenrollen sind in bewährten Händen. Ebenfalls ist die Ausstattung des Stückes eine opulente. — Am Mittwoch nachmittag findet „Wilhelm Tell“ zu Schülpreisen (Sperffisch 50 Pfg., 1. Platz 30 Pfg., Gallerie 20 Pfg.) statt.

**Spezialitäten-Vorstellungen** werden im Monat Dezember auch in „Burg Hohenzollern“ gegeben. Am 1. Dezember findet die Schöpfungsvorstellung statt. Nach dem, was an die Öffentlichkeit gelangt ist, werden hier wirklich nur erstklassige Künstler auftreten. (Siehe auch Inserat.)

**Seppens, 29. November.**  
**Verband bloßemischer Vereine des Jadegebiets.** Am Sonntag hielt Herr Dr. Falk im Saale der Flora in Seppens einen interessanten Vortrag über die Vorkations-

massage, die er mit seinem Apparat praktisch vorführte; auch nahm er verschiedene Aussagen bei den Anwesenden vor, so fand die Massage der Augen, Ohren, Nasen, des Rachens, Herz, des Magens, sowie bei rheumatischen und Kopf-schmerzen großen Anhang. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und viele Personen mußten umkehren. Die Interessenten wünschen, daß diese Art Vorträge sich öfter wiederholen möchten. Herr Dr. Falk erntete großen Beifall für seinen interessanten Vortrag.

**Neuende, 29. November.**

**Die Steuerliste** liegt nur noch morgen zur Einsicht der Interessenten auf dem Gemeindebureau aus.

**Der Bürgerverein Neuende** hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung in Neuf Lokal in Neuengroden ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken an das verstorbene Mitglied Döbding durch Erheben von den Sigen. Nach Erhebung der Beiträge wurden drei Herren in den Verein aufgenommen. Beschlossen wurde, am ersten Weihnachtstage eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Ein Komitee von fünf Mitgliedern zur Leitung der Feier wurde gewählt. Bekanntgegeben wurde, daß Mitglieder ohne Abzeichen keinen Zutritt haben, sondern als Nichtmitglieder behandelt werden. Hinsichtlich der Postbestellung in Neuengroden, die verkehrswegweise zweimal täglich erfolgte, geht aber wieder nur täglich einmal geschieht, soll nachgehakt werden, daß die zweimalige Postbestellung wieder eingeführt wird. Gewünscht wurde auch, daß die elektrische Beleuchtung der Radialstraße sobald wie möglich fertiggestellt wird; es soll bei der Stadt Heppens um mögliche Beschleunigung dieser Sache nachgehakt werden, damit wenigstens vor Weihnachten noch die Straße bis Küsterfeld Beleuchtung erhält. Ein Antrag, einen Vereinsboten im nächsten Jahre nicht wieder zu wählen, soll auf die Tagesordnung der Generalversammlung gesetzt werden.

**Aus dem Lande.**

**Odenburg, 29. November.**

**Die Generalversammlung der Ortskrankenkasse** der Stadt Odenburg findet am Mittwoch den 30. November in der „Union“ statt.

**Der Ausschuß der Landesversicherungsanstalt** hält am 1. Dezember eine Sitzung ab, in welcher die Vorstandswahlen, die Wahlen zum Schiedsgericht für Arbeiterversicherung und der Beisitzer zur Beratung der Unfallverhütungsvorschriften vorgenommen werden. Ferner wird sich der Ausschuß mit den Verhältnissen des Getreideheim Sannum beschäftigen.

**Delmenhorst, 29. November.**

**Eine gut besuchte Versammlung**, in der Landtagsabg. A. Schulz-Bant über die Notwendigkeit der wirtschaftlichen und politischen Organisation referierte, fand am letzten Sonntag im Lokale des Wirts Meyer, in Gruppenbücherei II statt. Die Versammelten lauchten mit höchstem Interesse den trefflichen Ausführungen des Referenten. Am Schluß der Versammlung ließen sich etwa 20 Personen in den Volksverein der Gemeinde Ganderkesee aufnehmen. Auch die in Gruppenbücherei schon bestehende Mitgliedschaft des Fabrikarbeiter-Verbandes wurde um einige Personen, die sich zur Aufnahme meldeten, vermehrt.

**Bremen, 29. November.**

**Wegen Beleidigung** durch die Presse hat der verantwortliche Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“, Genosse W. Holzmeier, eine Geldstrafe von 50 Mk. zu zahlen. Der „Weser-Zeitung“ war ein Bericht entnommen, daß der Landrat des Kreises Rotenburg nach dem Eisenbahnunglück in Scheeßel von der Familie des verunglückten Dr. Adolph in Bonn 8 Mk. für die Reinigung der Regellebahn hätte einzulösen lassen. Diese Meldung war unrichtig. Das Geld war für den Reichenpoß eingezogen.

**Emden, 29. November.**

**Krankenkasse.** Die Ortskrankenkasse für handwerksmäßige Betriebe hält Mittwoch, den 30. November, abends 8 Uhr, im Gasthof zum Weinberg eine ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Erziehung von Vertretern der Arbeitgeber und Rassenmitglieder, Neuwahl für die ausstehenden Vorstandsmittelglieder, und Wahl der Rechnungsrevisoren, ferner Berichterstattung über den Samariterkursus, den ersten offiziellen Krankenspendentag und der Drogenabgabestelle. — Ebenfalls hält die Ortskrankenkasse für Arbeiter in Fabriken und anderen Betrieben am Mittwoch im oberen Saale der Festhalle ihre ordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautet hier: Neu, resp. Erziehung für die ausstehenden Vorstandsmittelglieder, Wahl von Rechnungsrevisoren, Familienkassen betreffend, Beschlußfassung über eventuelle Streichung des Abzuges 2 § 25 des Statuts, Sonstiges. — Die Vertreter der beiden Kassen werden dringend darauf hingewiesen.

**Jeht Jahre Gewerkschaftsarbeit.** Der Metallarbeiterverband feierte am Sonntag im Ivooslaale sein zehnjähriges Stiftungsfest. Am 11. November 1900 fand die Gründungsversammlung statt, nachdem eine enge Vorarbeit vorausgegangen war; 36 Kollegen schlossen sich der neuen Ortsgruppe an, heute nimmt die Verwaltungsstelle die zweite Stelle unter den Emden-Gewerkschaften ein. Eine ganze Reihe von Verbesserungen hat er für seine Mitglieder durchgeführt und deshalb war es begreiflich, daß die Kollegen mit ihren Familien sich so zahlreich eingefunden hatten, daß der große Ivooslaal vollständig gefüllt war. Ebenso waren die übrigen Gewerkschaften mit ihren Familien erschienen, da zugleich die Weibche der neuen Fahne stattgefunden. Genosse Waas, der Gründer der Verwaltungsstelle, hielt die Festrede, in der er in wirkungsvoller Weise ein Bild von dem Wobergang der Verwaltungsstelle vor Augen führte, hinwies auf die Aufgaben, die der Arbeiterchaft noch bevorstehen und zugleich eindringlich aufforderte, ebenfalls Kämpfer in der politischen Organisation zu werden. Nach der darauffolgenden Weibche fanden Aufführungen und

**Ball** statt, wobei die Festteilnehmer noch einige vergnügliche Stunden zusammen blieben.

**Kleine Mitteilungen aus dem Lande.** Der große Zeeorroort bei der Koksarbeit in Süd-Cellidethen ist am Sonnabend mit einem Teil des Maschineninventars durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf über 100000 Mk. geschätzt. — Der Schiffs-macher Dims aus Hammoor 1903 am Sonntag abend auf seine von ihm getrennt in Bremen lebende Frau. Er verließ sein Bett und veranbete seinen 17jährigen Sohn Jömer. — Die in der hiesigen Synagoge in Papenburg ausgesetzte Krummhölze wurde von einem holländischen Arbeiter erbrochen und ausgeraubt. Der Täter geriet in Haft.

**Aus den Vereinen.**

**Oftersburg, 28. November.**  
**Der Arbeiter-Turn- und Stemmverein „Einigkeit“** unternahm am Sonntag seine erste diesjährige Herbst-Turnfahrt unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und Freunde der Arbeiter-tumsliebe nach Sandrug. Auch die Damenabteilung hatte sich dieser herrlichen Tour angeschlossen. In Sandrug angekommen, wechselten Tanz und Musikführungen miteinander ab, wobei die Zeit viel zu schnell dahinging. Um 8 1/2 Uhr wurde mit der Bahn die Heimreise angetreten.

**Aus aller Welt.**

**Neuer Flugretord.** Aus Paris wird geschrieben: Der Schiffsfährtich Delage und der Leutnant Maillois haben Sonntag einen Flug von Etampes nach Blois und zurück unternommen. Sie haben die 200 Kilometer lange Strecke in 3 1/2 Stunden ohne Zwischenlandung zurückgelegt und damit den Rekord für den Postfluglerung geschlagen.

**Explosion von Petroleum.** Aus Berlin wird geschrieben: Auf der Petroleumanlage Rowelshof der Deutschen Petroleum-Verkaufsgesellschaft Borschagen-Rummelsburg explodierte gestern nachmittag ein Benzinhälter, kurz nachdem die Arbeiter mit dem Einpumpen des Benzins nachdem die Arbeiter mit dem Einpumpen des Benzins fertig geworden waren. In kurzen Pausen erfolgte die Explosion eines zweiten und dritten Behälters. Jeder der drei Behälter sahte ungefähr 20000 Hektoliter. Verunglückt ist niemand. Die Feuerwehren der Umgegend, auch die Berliner Wehr, sind an der Brandstätte tätig.

**Schiffsunfall auf der Elbe.** Aus Hamburg wird geschrieben: Der Hamburger Dampfer „Gernja“ kollidierte bei Neumühlen mit dem Dampfer „Zander“. „Gernja“ wurde in stündem Zustand bei Neumühlen auf Grund gesetzt, während „Zander“, ebenfalls stark beschädigt, vor Anker ging. — Der einkommende dänische Dampfer „Dreit“ wurde beim Aufwärtshafen von dem aussehenden englischen Dampfer „Montant“ angeernt und sank, die Mannschaft wurde gerettet. Der „Montant“ ist schwer beschädigt und mußte die Ausreise aufgeben.

**Kleine Tageschronik.** Der englische Dampfer „Gentiliff“ ist Sonntag in Hamburg eingetroffen. Er hatte auf der Reise Feuer an Bord. Drei Mann der Besatzung sind durch Rauch erstickt. — In Wismar wurde ein Mann vor das Auto dieses Mannes, von dem sie getrennt leben, und waid tödlich verletzt. — Der auf der Kaiserlichen Werft in Kiel beschäftigte Maschinenbauer Selmer stürzte beim Verlassen des Zenders „Drahe“ ins Wasser und ertrank. — Zwei bei einem Pfeifenmeister in Witten in beschäftigte Geleiten wurden Sonnabend früh durch Rollenbunt verurteilt und aufgefunden. — Anfang dieses Jahres wurde in Piesen an der Arbeiter Bewegung wegen angeblichen Stillschleppens zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Jetzt ist er freigesprochen, nachdem er sechs Monate ungeschuldig im Justizhaus gesessen hat. — Während eines Streiks erlosch in Berlin der 18-jährige Arbeiter Schworzbach den Wühigen Aufseher Frich der Notwehr geschandelt zu haben. — Wegen Minderverbrechens wurde der 74-jährige Maurer Seewarada aus Italien vom Schwurgericht in Mülhausen (Eloß) zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 29. November.** Bei dem gestrigen Großfeuer in Rummelsburg brannten drei große und vier kleine Benzintanks aus. Der Schaden wird auf drei Millionen Mark geschätzt.

**Halle a. S., 29. Novbr.** Der Magistrat hat gestern, weil die ärztliche Versorgung der Krankenkassen nicht ausreichend sei, die Kassenvorstände ihrer Funktionen enthoben und selbst die Verwaltung übernommen. — Das nennt man Selbstverwaltung.

**Essen (Ruhr) 29. Novbr.** Auf der Zeche Lucas bei Dortmund sind gestern von 410 Mann Belegschaft 391 in den Ausstand getreten.

**Gelsenkirchen, 29. Nov.** Auf der Zeche „Ulma“ wurden zwei Hauer verschüttet. Sie konnten noch nicht gerettet werden.

**Jansbrück, 29. Nov.** Am vergangenen Sonntag haben beim Stiefahren und Robeln nicht weniger als zehn Winter-sportfreunde Knochenbrüche davongetragen.

**Madrid, 29. Nov.** Die Direktion der Eisenbahnlinie von Medina nach Camora und Vigo hat, dem Minister der öffentlichen Arbeiten telegraphisch mitgeteilt, daß der Verkehr auf diesen Linien eingestellt ist, weil die Angestellten in den Ausstand getreten sind.

**Newyork, 29. Nov.** Ein Teilhaber der Firma Stigg and Son, Imposteur von Mollwaren, C. H. Walters, ist unter der Beschuldigung der Hinterziehung von Zollgebühren verhaftet worden.

**Briefkasten.**

Z. Onkel und Nichte dürfen heiraten.  
S., Langendam. Die Adresse ist: Adolf Schulz, Arbeiterstraße 41, Oldenburg.

Verantwortl. Redakteur: D. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.  
Hierzu zwei Beilagen.



Ab 1. Dezember er.

das hervorragende vornehme und dezente



Novitäten-Schlager-Programm!!

Jede unnötige und unfeine Reklame überflüssig, da das geehrte Publikum gewöhnt ist, im Adler-Variété nur ganz erstklassige, abwechslungsreiche Programme zu sehen...

Alles Nähere bringen die morgigen Inserate.

Wilhelmtheater: Seemannshaus. Direktion: Otto Steuert.

Dienstag den 29. Nov., abends 8 1/4 Uhr: Wenn der junge Wein blüht.

Mittwoch, den 30. Nov., nachm. 4 Uhr: Schüler-Vorstellung Wilhelm Tell.

Abends 8 1/4 Uhr: Rosenmontag

Der Bau der Weltanschauung

(beleuchtet durch Ibsens Baumeister Soluch, Klein Ghoff, Wenn wir Toien erwachen) ist das Thema, über welches Pastor Felden-Bremen in seinem vierten Vortrage am Mittwoch den 30. d. Mts. in der Burg Hohenzollern sprechen wird.

Kaiser-Kinematograph

Ans dem heute eingetroffenen Spielplan welcher bis zum 2. Dezember gezeigt wird sind als bedeutende Schlager hervorzuhelien: Poggys Eigenwille. Seelengrösse. Der Fahrradkünstler.

Trauerbriefe etc. fertigt an Paul Hug & Co.

Meine neue Kegelbahn Restaurant z. Rudelsburg Bant, Heinestraße 4. Freitag den 2. Dezember, abends 8 Uhr: Großer Preisfest

Verein für Tierf. u. Geflü. sucht zu Pant. Versammlung am Mittwoch, 30. d. M. i. Vereinslokal

Variété Edelweiss Dienstag den 29. Novobr.: Große Abschieds-Vorstellung des beliebten Olympia-Ensembles.

Kaiser-Panorama Ecke Markt u. Kieler Straße. Diese Woche u. a.:

Schiff Deutschland in Hamburg.

Nordenham. Sozialdem. Wahlverein. Am Donnerstag, den 1. Dez., abends 8 1/4 Uhr: Monats-Versammlung

Arbeiter-Verein Abbehausen u. Umgegend.

Am Sonntag, d. 11. Dezember: Winter-Vergnügen bestehend in theatralischen Auführungen und Ball

Bürgerverein Bant.

Die diesmalige Monatsversammlung findet umständehalber am Donnerstag den 8. Dezbr. statt.

Gemeins. Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke.

Wir weisen hierdurch darauf hin, daß in der diesjährigen letzten Zahlung, sprich die Kassenbeiträge für 5 Wochen (27. November bis einschl. 31. Dezbr.) erhoben werden, dieselben sind bis spätestens 12. Dez. in unserem Kassenlot, Roonstraße 89, zu entrichten.

Arbeiter-Gesang. Freiheit, Eande. Donnerstag, 1. Dezember, abends 8 1/4 Uhr:

Versammlung im Vereinslokal. Wegen wichtiger Besprechung ist das Erscheinen der Mitglieder, aktive und passive, erwünscht.

Verband der Holzarbeiter. Zahlstelle Delmenhorst. Sonnabend den 3. Dezember, abends 8 1/4 Uhr:

Versammlung bei Wirt Veitheimer. Zahlreichen Besuch der Mitglieder erwartet.

Persil advertisement with image of a washing tub and text: gibt blendend weiße Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld!

Nachruf! Am Sonntag abend 5 Uhr starb nach langer schwerer Krankheit der Senior unserer Firma und Vorsitzende des Aufsichtsrats, der Rentner Herr Franz Koppen

Todes-Anzeige. Heute morgen starb unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe Engel Zimmermann





Margoniner & Co. Marktstr. 34. Vortellhafteste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel.

Friedrich Kuhlmann Bismarckstr. 22. Spezialhaus für Krankenpflege und Optik.

August Jacobs Wilhelmshaven, Bismarckstr. 102. Spezialhaus für: Fahrräder, Nähmaschinen, Autos.

Silbermann's Partlo-Warenhaus. Gegenüber Sankt-Nikolaus-Kirche. Ständige Lager in: Schokolade, Bonbons, etc.

Beim Einkauf von Margarine. Verlange man ausdrücklich die erkannten Margarine-Marken der A. L. Mohr.

Abzahl-Geschäfte Lücke & Co., Nordenham. Schränkchen, Möbelschneider.

An- und Verkauf A. Heeren Nordenham. Herren- und Damen-Moden.

Arb.-u. Berufsliste Arb. Dwehs. Bant, Wilhelmshaven. Angebot Holtbusch, W. Janssen.

W. Timmann Bant, W. Janssen. W. Bloch & Co., Delmenhorst.

J. Watermann Bant, W. Janssen. W. A. Aron, u. W. Janssen.

Carl Fenselberg, Leer, Arbeiter-Verein. A. H. Janssen, Leer, Arbeiter-Verein.

C. Husen Einwarden. Th. Jacobsch, Einwarden. T. F. Damm, Leer, Arbeiter-Verein.

A. G. H. Janssen, Leer, Arbeiter-Verein. G. D. Janssen, Leer, Arbeiter-Verein.

C. Kocke, Leer, Arbeiter-Verein. J. Bierfischer, Leer, Arbeiter-Verein.

Art zur Krankenpfli. Bismarck-Drogerie, Leer. Rich. Lehmann, Leer.

Automat-Restaur. Automaten-Restaurant, Leer. Automaten-Restaurant, Leer.

Bäckereien Banter Mühle u. Brotfabrik. Joh. Folkerts, Leer. Hoch. Janssen, Leer.

Brotfabrik Alex Reith. Spezialität: Schiller-Brötchen. Otto W. Janssen, Leer.

Gebr. Wollferts, Leer. Gebr. Röslein, Leer. Th. Haken, Leer.

W. H. Harns, Leer. Ed. Koch, Leer. Frd. Neumann, Leer.

Gebr. Wollferts, Leer. Gebr. Röslein, Leer. Th. Haken, Leer.

W. H. Harns, Leer. Ed. Koch, Leer. Frd. Neumann, Leer.

Gebr. Wollferts, Leer. Gebr. Röslein, Leer. Th. Haken, Leer.

W. H. Harns, Leer. Ed. Koch, Leer. Frd. Neumann, Leer.

Gebr. Wollferts, Leer. Gebr. Röslein, Leer. Th. Haken, Leer.

Erscheint dreimal wöchentlich. Beerdigungs-Institut.

Wenzel Kretschmar, W. Janssen. Betten, Bettfedern.

Ed. Gosch, W. Janssen. Bettentzentrale. S. Janoyer, W. Janssen.

Th. Bibken, W. Janssen. Herm. Schilling, W. Janssen.

B. H. Böhmann, W. Janssen. Bilder-Einrahm.-Gesch.

Georg Buddenberg, W. Janssen. Ed. Dobberkau, W. Janssen.

Lud. Drewes, W. Janssen. A. Eden, W. Janssen.

W. Janssen, W. Janssen. W. Janssen, W. Janssen.

Bezugsquellen-Verzeichnis

J. R. Jaspers Nordenham. Beste u. billigste Bezugsquelle für Herren-, Knaben- u. Damen-Konfektion.

Franz Stromberg Heppens. Modische, weiche, wollene Herren- und Knaben-Anzüge.

Brodfabrik Nordenham. J. H. Harns, Vinnitzerstr. 20, 248. Woll-, Fein- u. Schwarzbrot.

Drogerien Jobst, Gruss, Nordenham. Reimhard, Stege, Nordenham.

Fahrr.-Nähmaschinen. Rud. Albers, Bismarckstr. 102. Vertr. d. berühmten Grätzer-Fahrräder.

Adolf Eden, W. Janssen. J. Egberts, W. Janssen.

W. Janssen, W. Janssen. W. Janssen, W. Janssen.

Gebr. Theilen Heppens. Likörfabrik u. Weinbräuerei. Leer, Arbeiter-Verein.

Galant-, Spielwar. U. Egberts, W. Janssen. H. Harns, W. Janssen.

Gasleit.-Gegenst. Gaswerke Wilhelmshaven, Bant. Gelegenheitskäufe.

Joh. Folkerts, W. Janssen. W. Koch, W. Janssen.

Reissner, Heppens. Neue u. gebrauchte Möbel kann man bei uns best. u. billigen bei.

Partiwarenhaus. D. S. Seehmann, W. Janssen. Ed. Dobberkau, W. Janssen.

Glaserien Ed. Dobberkau, W. Janssen. Ludw. Drewes, W. Janssen.

Glas, Porzellan. J. Chr. Carsten, W. Janssen. J. Egberts, W. Janssen.

W. Janssen, W. Janssen. W. Janssen, W. Janssen.

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen. B. F. Kuhlmann.

A. E. Fischer Bismarckstr. 91. Musikinstrumentenfabrik.

Herren-Knob.-Gard. J. Watermann, W. Janssen. G. Cordes, W. Janssen.

L. Gerdes, W. Janssen. Kaufhaus S. R. Rosenberg, Leer.

T. F. Damm, W. Janssen. Heinrich Janssen, W. Janssen.

C. Kocke, W. Janssen. Brunnsfabrik Leer, Arbeiter-Verein.

Partiwarenhaus. D. S. Seehmann, W. Janssen. Ed. Dobberkau, W. Janssen.

Glaserien Ed. Dobberkau, W. Janssen. Ludw. Drewes, W. Janssen.

Glas, Porzellan. J. Chr. Carsten, W. Janssen. J. Egberts, W. Janssen.

W. Janssen, W. Janssen. W. Janssen, W. Janssen.

Margoniner & Co. Marktstr. 34. Vortellhafteste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel.

B. v. d. Ecken Wilhelmshaven, Bismarckstr. 97.

Oltmanns & Ocken Nordenham, Eke Yacht- u. Hafent.

Kurz-, Weiß-, Wollw. Martha Kappelhoff, Roonstr. 63.

Lederwar., Koffer A. Eden, W. Janssen. A. Heeren, W. Janssen.

Manufakturwaren. Georg Aden, W. Janssen. Anton Brant, W. Janssen.

A. Rastede, W. Janssen. S. Schimmling, W. Janssen.

H. W. Bischoff, W. Janssen. J. F. Hohenböken, W. Janssen.

Möbelhandl. W. Janssen, W. Janssen. W. Janssen, W. Janssen.

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Photogr. Ateliers
Lilly Teilmeyer
H. Temmers Nachf.

Putz-u. Modewaren
E. Esmeier
Stets Eingang von Neuesten.

B. Lüfden
Bant-Wilhelmshaven
Größtes Spezial-Fußgeschäft

Hch. Vosteen
Sophie Siebie
Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Empfehlensw. Rest.
Alt. Heideberg
Heppens, Angulthier

Banter Bürgergarten
Herrn Kassas am Kanal 7. 900

K. Barbarossa
Bierhalle Flacke
Bürgerhalle W. Halweiland

Deckers Mühlentisch
Bierhalle, Veranda, Klubb, Garten

Flora 1. 21.
Café Hansa, J. Müller, W. W. Heppen

Empfehlensw. Rest.
Café Schulz
Kaiser Wilhelm-Saal, W. Heppen

Hof von Oldenburg
A. Clausing, Königstr. 10, direkt

Vier Jahreszeiten
Volksküche
W. Wundtke, W. Heppen

Lehm u. Rügge
J. Schja Wive
Berm. Schüller

Heinr. Barr
Ad. Bultmann
Butjadinger Hof

Butjadinger Hof
Verkehrsbüro d. Gewerkschaften

Flora 1. 21.
Café Hansa, J. Müller, W. W. Heppen

Flora 1. 21.
Café Hansa, J. Müller, W. W. Heppen

Flora 1. 21.
Café Hansa, J. Müller, W. W. Heppen

Empfehlensw. Rest.
Seemannshaus
F. Rottelmann

Schirme u. Stöcke
Ludwig Bilbach
W. Heppen, Marktstr. 4

Schuhmach. Bedarfsartikel
G. Bierfischer
Vinsch-u. Viktorstr.

Schuhwaren
Gerh. Borchers
W. Heppen, Marktstr. 4

Joh. Hinrichs
J. Hoffmann
M. Kaufmann

H. Peter
B. F. Schmidt
Großes Lager in allen Preislagen

H. Steckmann
H. Steckmann
H. Steckmann

M. Behr
Delmenhorst
Größtes Spezialhaus am Platze.

Schuhwaren
Hans Bartels
Delmenhorst, Lange Str. 111

T. F. Damm, Norden
G. Bierfischer
Nordenham, Ecke Vinsch-u. Viktorstr.

G. Borries
Hinrich Fechtmann
C. Hussen

Ludwig von Häfen
Oldenburg, Achternstr. 55

Aller Arten Schuhwaren
Fr. Meyer
Varel, Oberstr. 24

Schuhbesohlanst.
W. v. Soosten
Bant, W. Heppen Str. 5

Schreibwaren
Alfred Budden
Bant, Grenzstr. 14

A. Eden
W. Heppen, Marktstr. 12

Joh. Pangmann
Joh. Pangmann
Joh. Pangmann

Schreibwaren
Heinr. Flitz
W. Heppen, Marktstr. 21

Seifen, Toilette-Art.
J. Egberts
W. Heppen, Marktstr. 21

Stahl-, Eisenwaren
J. Egberts
W. Heppen, Marktstr. 21

Tapeten, Linoleum
H. Fannacker
Bant, W. Heppen Str. 19

Uhren, Goldwaren
F. Eilers
Bant, W. Heppen Str. 28

Christian Groß
Carl Müller
Janssen

G. Martens
Chr. Schwardt
Chr. Schwardt

Uhren, Goldwaren
J. Toben
W. Heppen, Marktstr. 17

Otto Trautwein
P. W. Brandt Nachf.
B. Steinfeld

W. Heppen, Marktstr. 21
F. Schwardt
H. Mosel

Variété Kaiserkrone
Heppens, Marktstr. 21

Warenhaus
Gebr. Wolff, Delmenhorst

Wäsche-Ausstatt.
S. Janover
W. Heppen, Marktstr. 21

Weine, Spirituosen
Wendke's Likörbr.
Hans Meyer

S. H. Meyer's Likörbr.
Weine, Spirituosen

S. W. Sjuts
Zahn-Atelier
R. Zerfor, Bant, W. Heppen Str. 12

Berkauf.

Ich beabsichtige, in meinem Garten 1659 qm bestes Gartenland, geteilt oder im ganzen als Baupläge zu verkaufen.

Frau Frerichs, Schaandeld 180.

Banter Butterfische. Wellumstraße. Mittwoch: Weiße Sohlen mit Rindf.

Stolz des Hauses unübertroffener Butter-Erfab pr. Pfd. Wf. 1.00. Täglich frisch!

Bernhd. Backer Ecke Werft- und Adolffstraße.

Korbstühle, 4, 6, 7, 50 bis 20 Wf. Puppenwagen, 3, 3, 80, 4, 50 bis 6, 90 Wf.

Wahybetten, 9, 75 bis 10, 50 Wf. Bettstühle, 3, 4, 4, 50 bis 15 Wf. Wäschefarbe, 60 Wf., 2, 60 - 8, 50. Wäschepuffs, 3, 3, 50 bis 6, 00 Wf. Deckelkörbe, 50 Wf. bis 4 Wf. etc.

Trotz der sehr niedrigen Preise noch 10 Prozent Rabatt.

Diedr. Paradies Bant, Börsestraße 25.

Nordenham: - Bringe meine -

Rohr- und Rüschen-Stuhl-Flechterei in empfehlende Erinnerung.

Gerhard Harms Ockerstraße 13.

Billetblocks bei Paul Hug & Co.

Zum Weihnachts-Feste

empfehlen als passende Geschenke

Druckarbeiten

für den Geschäftsverkehr

Visiten- und Gratulationskarten etc.

Paul Hug & Co., Bant.

Filiale: Heppens, Ulmenstrasse 24.

Ein unbarmherziger Feind

des Schmutzes in Wäsche und Haus ist das seit Jahrzehnten von den Hausfrauen aller Stände verwandte, nicht schädigende

Dr. Thompson's Seifenpulver Schutzmarke Schwan.

Überall zu haben.



Banter Konsum- und Sparverein e. G. u. b. S., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen.

Der Vorstand.

Wie süß

lieht ein rösiges jugendfrisches Antlitz ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:

Stiefenpferd-Milchmilch-Seife

Breis à Stück 50 Pf., ferner ist der Milchmilch-Crem Dada ein gutes vorzüglich wirrendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 Pf. bei: Reuener Apotheke, Hofen-Apotheke, Otto v. Gersdorff, Altd. Willens, S. Kneel.

Nähmaschinen u. Fahrräder

repariert unter Garantie für Dauerhaftigkeit prompt und billig

Adolf Eden: Grobmechanikmeister, jetzt Bant, Börsestr. 12. Eigene Emailier-Anstalt.

NORDEN: Die Mosberg'schen Berufs-Kleidungen

liefern in Betretung und zu Katalog-Preisen. Schnitt nach Belieben

Bestellungen nach Maß werden in 8 Tagen geliefert. - Bei Aufträgen über 5.00 Mark nach auswärts portofrei.

Einen extra guten, weißen Maueranstrich, Rof, Weiße, Hoje, Trippen und Schutzfäden, liefern nach Maß für 14.00 Wf. Schlosserschuh-Ausgabe von 4 bis 5 Mark usw. usw.

T. Dieringa: Stiefstraße 95

Transportable Akkumulatoren-Batterien

werden sauber u. billig geladen. Reparatur z. Selbstkostenpreis. Sadewassers Elektrizitätswerk Heppens, Wöferstraße.

Zum Monogram-Sticken (speziell Wäscheleinen) empfiehlt sich Wilm Bargmann, Bant, Ulmenstr. 15, 3. Eeg.

In Emden

läßt man seine Schuhe u. Stiefel am besten u. billigsten befohlen bei

J. M. Viétor 24 Große Deichstraße Nr. 24. Spezialgeschäft für Maß- und Reparaturarbeiten.

Preußens-Gloria

Marsch von Bieffe auf Phonophon-Platte soeben erschienen. - Vorrätig bei

E. A. Fischer, Bismarckstraße 61. Fernnr. 734.

Wädgen und Frauen

die selbständig Schneidern erlernen wollen, können sich melden. H. Heiners, Börsestr. 1, 1.

**Verkauf.**

Für Herrn Gastwirt Joh. Zheiten zu Moorhansen habe ich einen direkt an der Chaussee belegenen

**Bauplatz**

in Größe von 45 a 50 qm, sehr passend für Jemand, der in Wilhelmshaven arbeiten will, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Neuhöfster Preis 1850 Mk. Liebhaber wollen sich baldigst an mich wenden.

**C. F. Koopmann**  
Rechnungssteller, Varef.

**Verkauf.**

Händler G. Janßen zu Bant läßt am

**Donnerstag, 1. Dezbr. cr.**  
nachm. 2 Uhr auf, in und bei Joh. Fokers Gastwirtschaft zu Neuende:



40 bis 50 Stück  
große und kleine

**Schweine**

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, den 25. Novbr. 1910.

**G. Gerdes,**  
Auktionator.

**Lagerräume, Kontorräume**  
sowie Stallung, ca. 100 qm, geteilt oder im ganzen zu vermieten. Zu erfr bei **Barthmann**, Wilhelmstr. 10.

**Zu vermieten**

kleiner Laden mit Zimmer,  
**G. Suddenberg**, Bant, Peterstr. 30.

**Schöner Eckladen**

mit dreikäm. Wohnung, gute Geschäftslage ist sofort oder zum 1. Januar zu vermieten.

**W. Koch**, Bant, Peterstr. 24.

**Gesucht**

ein **Malergehülfe**

**Spirichs**, Malermeister,  
Reuengroden 56.

**Suche Lehrling**

für sofort oder Ostern.  
**D. Janßen**, Mästerfel,  
Klemperei und Installation.

**Gesucht**

zu Ostern 1911 ein Lehrling für meine Bäckerei und Konditorei gegen gute Vergütung.

**Carl Friedrichs**, Bäckermeister,  
Doelgänne b. Bräse.

**Gesucht**

**2 Regellungen**

**G. Müller**, Bremer Str. 15.

**Gesucht auf sofort zwei Regelauffeher.**

**G. Schrön**, Heppens.

**Delmenhorst.**

**Lüchtige Weisnäherinnen**  
auf Damen- und Kinderwäsche finden dauernde Beschäftigung, sowohl in wie außer dem Hause.

**Lehrlinge gesucht.**  
Delmenhorst, Neue Bahnhofstr. 3,  
mittlerer Neubau.

**Hansa**  
Backpulver  
Puddingsilber  
Überall zu haben.  
Nährmittelfabrik 'Hansa'  
Hamburg.

**Gratis**  
1 Dose ff. Cakes  
für 50 Hansa-Bons

**Noch ist es Zeit**  
wenn Sie zu Weihnachten  
noch **Vergrößerungen ::**  
oder **Bilder eingerahmt**  
haben wollen.  
Beste Arbeit, niedrigste Preise.  
**H. T. Becker, Heppens**  
Friedrichstr. 44.

**UMSONST ERHALTEN SIE**  
Musterheften und kaufen!  
**ROHRMOBEL**  
am vorzüglichsten  
dieses von der Fabrik  
Julius Treiber-Ornimala

Beabsichtige umständehalber meine  
**Trinkhalle**  
an der Marktstr. auf sofort zu verkaufen.  
**Johann Deeren**, Marktstr. 28.

**Haararbeiten ::**  
für jegliche Frisur, als  
Zöpfe, Unterlagen ::  
Toupetts, Perrücken etc.,  
sowie die als  
Weihnachts-Geschenke .  
so beliebten Haarketten  
für Damen und Herren,  
Broschen, Armbänder,  
Ringe etc. etc. liefert in  
bester Ausführung zu  
billigen Preisen

**Elise Morisse**  
Bant, Wilh. Strasse 2, II.  
Eingang neben Janovers  
Geschäftsladen.

**Empfehle ff.**  
**Thüring. Knackwurst**  
Pfd. 1 Mk., 5 Pfd. 4.50 Mk.  
**Thüringer Rotwurst**  
Pfd. 80 Pf., 5 Pfd. 3.50 Mk.

**O. Fehrmann,**  
Bant, Rooststraße 2.

**Die sehr berühmte**  
Pflanzen-Butter-Margarine  
**Sanella**  
Pfund 90 Pf.  
ist bei mir stets frisch zu haben.  
**Carl Mund**, Bant  
Mitscherlichstraße 16.

**Kochwein**  
1/2 Flasche 40 Pf., 10 Fl. 3.70 Mk.  
**J. H. Cassens,**  
Bant, Peterstraße 42, Schaar.

**Empfehle mich als**  
sandere Wasch- u. Arbeitsfran  
Heppens, Mästerstr. 53, 3. Et.  
**Plakate liefern Paul Hug & Co.**  
Bant, Peterstraße.

**Burg Hohenzollern**  
Wilhelmshaven.

Vom 1. bis 15. Dezember 1910  
abends 8.15 Uhr:

**Erstklassige Spezialitäten**

Das nachstehende Programm ist unbedingt  
das reichhaltigste, vornehmste und eleganteste  
Spezialitätenprogramm, das je hier geboten wurde.

**Absolut erstklassig!**  
**Nur Schlager auf Schlager!**

Gastspiel von Madame  
**THERESE RENZ**  
mit ihren 5 edlen Vollblutpferden.  
Die beste Säulreiterin u. Reithünflerin  
der Gegenwart vom Wintergarten Berlin.

**Ellen Thouret** | **Fred Bassey**  
Vortragsoubrette. | Kunstpfeifer.

**Lucia Ravello** | Spitzentänzerin mit Kostüm-  
verwandlung von der Königl. Hofoper in Berlin.

**Grete Gallus** | **Baumer & Sohn**  
Die überall beliebte | Das unübertreffliche  
Vortragskünstlerin. | komische Kontrast-Duo.

**Louis Bouwmeester** der holländ. Paganini,  
Violin-Virtuose.

**Dalf Brothers** | **Rachow & Betty**  
Konkurrenzlose Turner | Urkomischer  
an Reckbarren. | :: Buylske - Akt. ::

5 Damen. **Wilhelmina-Truppe.** 2 Herren.  
Holländisches Gesangs- und Holzschnitz-Ensemble.

Trotz dieses wirklichen **Elite-Programms** folgende  
**Kleine Eintrittspreise:**

Loge u. vier 1. Reihen Sperrsitz 2.00 Mk., 1. Erhöhung 1.50 Mk., 2. Erhöhung 1.00 Mk., 1. Parkett 80 Pf., 2. Parkett 60 Pf., Saal unten 50 Pf., Galerie 40 Pf. im Vorverkauf in den mit diesbezügl. Plakaten versehenen Geschäften, wie auch in der Burg. Der Saalplan liegt nur an der Theaterkasse in der Burg Hohenzollern aus.  
**An der Abendkasse:** 2.50 Mk., 1.75 Mk., 1.25 Mk., 1.00 Mk., 75 Pf., 60 Pf., 50 Pf.

An den Sonntagen, nachmitt. 4 Uhr:  
**Fremden- u. Familien-Vorstellung**  
unter Mitwirkung des gesamten Künstlerpersonals.  
Orchester: Musikkorps der II. Matr.-Division.

**Billet-Blocks**

„ mit Aufschrift „Einlaßkarte“ „  
nummeriert von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 60 Pf.  
„ mit Aufschrift „Garderobe“ „  
doppelt nummeriert von 1 bis 500, Preis pro Block 75 Pf.

Mit Firmen-Eindruck erhöht sich der Preis eines Blocks um 15 Pf. — Bestellungen nehmen entgegen

**Paul Hug & Co., Bant.**

**Delmenhorst.**  
**Spiegelsäle**

(Menckens Hotel).  
Am Mittwoch, Sonnabend und  
Sonntag jeder Woche:

Kinematographische Vorführungen  
Wochentags Anfang 7 Uhr abends.  
Sonntags . . . Anfang 3 Uhr nachm.

**Im Café täglich**  
bei feinem Entree:

**Künstler - Konzert.**  
Hierzu ladet freundlich ein  
**B. Schumacher.**

**St. Johanni-Brancerei,**  
Wilhelmshaven,  
Kontor u. Niederlage: Hinterstr. 43,  
empfiehlt ihre anerkannt  
ganz vorzüglichen, nur aus Malz und  
Hopfen hergestellten

**Biere**

hell nach Pilsener Art, dunkel nach  
München. Art, in Gebinden u. Flaschen



Heute sind lebendfrische

**Brisen**  
eingetroffen.

**Joh. Stehnke**  
Dänische Fischgroßhandlung  
Bant, Wilhelmshav. Str. 29.  
Telephon 732.

Van den Berghs  
**Clever-Stolz-**  
Margarine  
.. Pfund 90 Pfennig ..  
Ersetzt beste Butter!  
Zu haben bei  
**J. Diekmann**  
Bremer Straße 8.



Wo werden schöne und billige  
Lampendäume verkauft?  
Bei **F. Buttelmann in**  
**Nordenham.**



**Wahren Jakob**  
In freien Stunden  
und alle sonstige  
Parteiliteratur besorgt prompt  
**H. Wullenkort**  
Varef, Haserlampstr. 56a.

**Die Meldestelle**  
für verkaufene Kinder be-  
findet sich bei  
**Frau Schenbeck**, Bant,  
Restaurant Peterhof, Peterstr.

## Partei und Konsumgenossenschaft.

Am Sonnabend hielt Gen. Lauffötter aus Hamburg im Wahlverein Nürtingen-Wilhelmshaven einen Vortrag über das Thema: „Partei und Konsumgenossenschaft“. Er führte etwa folgendes aus:

„Alles fließt“, d. h., es steht nichts still, alles bewegt sich; diesen Grundgedanken stellen bereits die alten griechischen Weltweisen auf. Es ist das die Entwicklungslehre, die besagt, daß sich alles fortwährend wie ein Strom fortbewegt. Überall leben wir in einer Umgestaltung, und zwar nicht nur der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern auch der sozialen Ideen und sozialen geistigen Erfindungen, die, wie Marx und Engels nachgewiesen haben, aus den wirtschaftlichen Verhältnissen heraus bedingt sind und die sich ändern mit den wirtschaftlichen Verhältnissen. Aus dieser Umwandlung ist auch die Genossenschaftsfrage entstanden.

Der Gedanke der Konsum-Genossenschaftsbewegung hat im Laufe der Zeit ebenfalls eine ganz merkwürdige aber ersichtliche Umwandlung erfahren. Wir haben Zeiten gehabt, in welchen man den Genossenschaften eine große Sympathie entgegenbrachte. In den dreißiger und vierziger Jahren und bis in die sechziger Jahre spielte die Genossenschaftsbewegung in der sozialdemokratischen Partei eine große Rolle; allerdings handelte es sich dabei nur um die Produktionsgenossenschaften, um die Konsumgenossenschaften, die die Gegenstände herstellten. Die Konsumgenossenschaften, also die Genossenschaften derjenigen, die die Waren brauchten und kaufen, spielten damals noch keine Rolle. Daffur war sogar ein Gegner der Konsumgenossenschaften; er sagte, die Arbeiter werden doch nicht als Konsumenten, sondern als Produzenten ausgebeutet. Es hat sich aber bemerkt gemacht, daß die Produktionsgenossenschaften gar nicht bestehen können; dagegen zeigt sich, daß die Konsumgenossenschaften, die Organisation der Käufer, einen immer größeren Aufschwung genommen haben. Deshalb ist es auch notwendig geworden, daß man dieser Frage nähertritt und in diesem Jahre befristung sich daher nicht nur der internationalen sozialdemokratischen Kongresse in Kopenhagen, sondern auch der Magdeburger Parteitag mit der Konsumgenossenschaftsfrage.

Wir unterscheiden auf wirtschaftlichem Gebiete zwei große Gruppen: die Käufer und die Verkäufer. Unsere kapitalistische Gesellschaft ist beinahe ausschließlich eine verkaufende Gesellschaft, die Gebrauchsgüter erzeugt für andere und unter ganzes Wirtschaftssystem beruht auf der Tätigkeit der Käufer. Der Handwerker lebt nicht von dem, was er sich anfertigt, sondern von dem, was er für andere macht; ebenso geht es auf allen anderen Wirtschaftszweigen und ebenso auch auf geistlichem Gebiete: der Dichter muß für andere singen, der Prediger für andere predigen, will er existieren. Zwischen Käufer und Verkäufer besteht jedoch wirtschaftliche Gegenläufigkeit: der Käufer hat das Bestreben, die Ware möglichst billig und gut zu kaufen; er drückt den Preis; der Verkäufer hingegen will für viel Geld möglichst wenig Ware geben.

Diese Gegenläufigkeit ziehen sich durch unser ganzes Wirtschaftsleben, besonders auch auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes. Der Unternehmer ist in dieser Beziehung Käufer der Ware Arbeitskraft; er will für wenig Geld viel Ware haben: lange und intensive Arbeitszeit. Der Arbeiter als Verkäufer

seiner Arbeitskraft steht aber auf dem entgegengesetzten Standpunkte: er will für viel Geld wenig Arbeitskraft geben; daher das Bestreben nach höherem Lohn, kürzerer Arbeitszeit, möglicher Intensität der Arbeit.

Nun ist es merkwürdig, daß der Käufer in der Gesellschaft immer ein angesehenerer Mensch ist, als der Verkäufer. Man kann das überall beobachten und zwar auch auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens. Eine Produktionsgenossenschaft ist eine Organisation von Leuten, die Waren herstellen und verkaufen wollen. Waren produzieren ist aber leichter, als Abnehmer für die Waren zu finden. Daher werden auch Personen, die Waren verkaufen, besser bezahlt, als Leute, die sie produzieren. Der Zigarrenhändler dünkt sich mehr als der Zigarrenarbeiter; der Automobilverkäufer mehr als der Schlosser, der das Automobil herstellt. Diese Zustände sind in unserer kapitalistischen Produktionsweise begründet. Die Schwierigkeit liegt eben darin, die produzierten Waren loszuwerden; sie liegt also auf dem Gebiete der Warenproduktion. Die Produktionsgenossenschaften arbeiten daher in den schwierigsten Bedingungen. Zunächst fehlt es gewöhnlich am Betriebskapital. Wenn eine Genossenschaft dann in Gange ist, produziert sie drauf los, ohne regelmäßige Abnehmer zu haben. Hat sie Kundschaf gefunden, so sperrt sie sich gegen andere Kaufgenossen, die in die Genossenschaft treten wollen, als weil es am Betriebskapital und am Absatz fehlt. Die moderne Konsum-Genossenschaftsbewegung steht aber auf dem entgegengesetzten Standpunkte: er will sie die Abnehmer organisieren; denn die Warenherstellung ist dann eine Kleinigkeit. Deshalb ging man auch von der Konsumgenossenschaft zur Warenproduktion über.

Mancher hat in der heutigen Gesellschaft das Bedürfnis, zu kaufen, doch er hat kein Geld dazu. Aber diejenigen, die keine Kaufkraft besitzen, sind in der kapitalistischen Gesellschaft wertlos. Und wenn Hunderte hungriger Menschen vor einem Schlachterladen stehen und nichts kaufen können, so nützen sie dem Schlächter nicht wenig, als einer, der für 10 Bsp. Markt kauft. Hierdurch zeigt sich, wie bildungslos, ungerecht und unvernünftig unsere kapitalistische Gesellschaftsordnung ist.

Der Konsumgenossenschaftsgedanke brach sich Bahn und weiter geht es zur Warenproduktion, da ja die organisierten Abnehmer da sind. Und je mehr diese Zahl der Konsumgenossen steigt, um so besser ist es. Bei den Produktionsgenossenschaften hingegen ist es umgekehrt; je mehr Genossen aufgenommen werden, um so schwieriger wird ihre Existenz. Wenn man sich diese wirtschaftlichen Vorgänge vor Augen führt, so erscheint es als selbstverständlich, daß man auf den Parteitagen von 1892 usw. die Produktionsgenossenschaften nicht mehr als ein Mittel gegen die kapitalistische Gesellschaft empfehlen konnte; höchstens von dem Standpunkte aus, daß hier und da noch einige gemäßigtere Genossen untergebracht werden können.

Jetzt beschäftigt man sich aber in der ganzen Welt mit der Konsumgenossenschaftsbewegung. Sie ist ein bedeutender Faktor in der wirtschaftlichen Entwicklung geworden. Auch in Partei- und Gewerkschaftskreisen wird die Genossenschaftsfrage infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse eifriger diskutiert. Drei große Strömungen haben wir namentlich in der Arbeiterbewegung: die politische, die gewerkschaftliche

und die genossenschaftliche. Die letzten Parteitage in Kopenhagen und Magdeburg haben bestätigt, daß die Arbeiter auch verpflichtet sind, der Genossenschaftsbewegung beizutreten, weil auch sie geeignet ist, den Lebensunterhalt zu bessern. Im Wirtschaftsleben spielt der Arbeitslohn für die Arbeiter die ausschlaggebende Rolle. Das, was der Mensch verdient, wie hoch seine Einnahme ist, das drückt ihn in der Gesellschaft den Stempel auf. Die größten Gelehrten und Dilettanten bleiben unbeachtet, wenn sie nichts in und aus demelde haben; hat ein Mensch aber eine gute auskömmliche Stelle, dann ist er eine angesehenere Person. Jeder Mensch wird eben nach seinem Einkommen eingeschätzt. Daher dreht es sich auch in dem Interessentampfe zwischen Unternehmern und Arbeitern in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft zunächst um die Frage, wie hoch der Arbeiter bezahlt wird. Später kam die Frage der Arbeitszeiterklärung und der Arbeitsbedingungen hinzu. Es folgte dann die Arbeitsvertrag, in dem der Lohn für die Arbeitskraft festgelegt wurde. Vom Jahreslohn kam man auf den Monats-, dann auf den Wochen- und auf den Stundenlohn.

Ein bestimmter Gehalt von sagen wir 5 Mk. pro Tag ist nun aber eine relative Größe, eine Größe, die nicht absolut feststeht, die erst umgerechnet werden muß. Es ist nichts anderes, als ein bestimmter Gehalt von 20 Grad der Luft, ebenso wie eine Zimmertemperatur von 20 Grad eine Wärme, der aus der großer Kälte kommt, als sehr warm und der andere, der vielleicht vom Schmelzen zurück führt, als fast empfindbar kalt. Warm und kalt sind eben relative (d. h. sich aus dem Vergleich mit anderen Verhältnissen ergebende) Begriffe, wie der Arbeitslohn. Will man ihn abschätzen, ob er hoch oder niedrig ist, so muß man wissen, wie lang die Arbeitszeit und wie die Intensität der Arbeit ist, ob die Lebensverhältnisse am Orte billig oder teuer sind usw. Der Arbeiter kann unter Umständen an dem einen Orte mit 3 Mk. Tagelohn billiger leben als an dem anderen Orte mit 5 Mk. Um Einblick auf die Höhe des Lohnes, auf die Arbeitszeit und auf die Arbeitsbedingungen zu erhalten, deshalb organisieren sich die Arbeiter in den Gewerkschaften; ferner auch in der politischen Partei, um Einblick auf die Gehaltsfrage zu erlangen. Durch das staatliche Eingreifen sollen die wirtschaftlichen Verhältnisse zu Gunsten der Arbeiterklasse verändert werden. Deshalb schließen sich die denkenden Arbeiter auch der sozialdemokratischen Organisation an. Und wenn wir den Staat dazu bringen wollen, Sozialpolitik zu treiben, dann müssen wir die Wähler aufklären, um möglichst viele sozialdemokratische Abgeordnete in die Landtage und in den Reichstag zu bringen.

Die Gewerkschaftsorganisation spielt im Leben der Arbeiter eine große Rolle, weil durch sie die Möglichkeit vorliegt, günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, d. h. den Lohn auf eine auskömmliche Höhe zu bringen, sodas er mit der Kaufkraft des Geldes harmonisiert. Die Kaufkraft des Geldes wird aber herabgedrückt durch die Zoll- und indirekte Steuerpolitik. Werden Steuern und Zölle auf die zum Leben nötigen Waren gelegt, dann sinkt die Kaufkraft des Geldes und die Warenpreise steigen; die Hausfrau kommt mit ihrem Hausgeld nicht mehr so weit mit 20 Mk. wie früher. Sie kann jetzt dafür vielleicht nur fünf kaufen, wie vor fünf Jahren für 16 Mk. Die

## Lebhaft.

Roman von Fritz Rauthner.

(37. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Mittwoch.“

„Verzeih, mein Herz, der Brief ist liegen geblieben. Wälf hat sich erkältet, und ich war namenlos ängstlich. Es war Gott sei Dank nichts. Der Junge hat eine edle Natur. Der Schiedert die Kranstheile nur so von sich! Aber ich war doch zwei Tage unruhig und konnte jetzt meinen Brief nicht fortschicken. Meine Gedanken sind noch bei dem Kind. Ich will das Wort abschicken.“

„Wir sind seit drei Wochen hier. Es ist gewaltig, und wenn ich abends allein die Ware hinauf- und hinabstiege und Deine Liebe wie ein treuer Schatten mich begleitet, dann möchte ich wohl mit Dir plaudern. Wer nicht wahr, Du kommst nicht, wenn ich Dich nicht rufe?“

„Mein dunkles Kleid schüßte mich vor lästigem Verkehr. Die Tante unterhält die Beziehungen zur Außenwelt. Du sollst nicht über sie lachen. Du verstehst diese Menschen nicht recht, die sich als Glieder einer alten Familie fühlen und sich ihre unterreden. Du mit Deinem Glauben an Dein groß geschätztes Ich kannst der Begründer einer solchen Familie werden. Weißt Du, mein Herz, ich denke in meiner Einsamkeit alle Deine Gespräche hin und her, und da wende ich dann manchmal Deine Worte auf Dich selbst an. Du hast einmal gesagt, Du habest einen Haß gegen die Leute, die etwas von ihren Großväter wissen, gegen die Urenkel, die sich etwas daraus einbilden, Urenkel zu sein. Siehst Du, Wälf wird doch gewiß einmal das Ich groß schreiben, wie Du und die Engländer, aber immer wird er sich als ein Dillendorf fühlen.“

„Mit dem Klavierunterricht geht es nicht recht vorwärts, aber im Zeichnen macht er reizende Fortschritte. Liebe wohl und auf Wiedersehen.“

Deine Marianne.“

Nehe als einmal wollte von Terzis zurück werden beim Lesen des Briefes. Dann las er aber doch glücklich zu Ende und schaute ganz herzlich die Stelle der Unterschrift. Da hatte er sich gar nicht zu schämen.

Er antwortete sofort aber ziemlich kurz. Er werde

nicht kommen, so lange Marianne ihn nicht rufe, er könne aber über das Zielte und Entschlie nicht viel schreiben. Daß Marianne so tapfer an ihrer Bestimmung arbeite, daß sei gut und lieb. Sie sollte ihm aber glauben, daß er Schwereres auf dem Gewissen habe, als ihre Gedanken Schuld. „Nimm nur ruhig an, ich hätte irgend einen Feind ganz brutal erschlagen, und Du wüßtest nicht allzu sehr irren. Glaube es von mir, oder denke nicht darüber nach. Ein echtes Verbrechen habe ich nicht begangen.“

„Dann, es ist ein großer Gegensatz zwischen denen, die nur Entschlie sein wollen, und denen, die Abnehmen werden möchten. Ich habe aber keine so großen historischen Wünsche. Man muß nicht gleich Whisherr sein, um sich glücklich zu fühlen. Wenn man nur den Anfang machen kann. Nicht wahr, Marianne, das darf ich sagen, wenn es auch vielleicht bei denen von Dillendorf nicht gestattet wäre, so an seine Braut zu schreiben. Liebenwohl und bleib mir gut. Und komm bald oder rufe mich.“

Jetzt half ihm seine Arbeit weniger als bisher. Täglich erwartete er einen guten und glücklichen Brief Mariannens, täglich empfand er es wie eine Kränkung, wenn der Brief nicht kam; und die heißen Sommertage, die jetzt über Berlin lasteten, die Gedächtnisferien, die ihm gestatteten fortzugehen, nach der Schweiz, wenn er wollte, alles schien der Verleiteten Unrecht zu geben.

Von Terzis war nun bei der endgültigen Anarbeitung seines Buches und hatte auch mit der Verwaltung der Summe zu tun. Dillendorf ihm anvertraut hatte. Aber das alles beschäftigte ihn nur so oberflächlich. Langsam sammelte sich auf dem Grunde seiner Gedanken ein leiser Groll gegen die Geliebte. Täglich hätte sie schreiben sollen. Wohl war er ihrer sicher, aber deshalb brauchte sie doch nicht zu verkommen.

Und es war ihm auch nicht recht, daß sie mit diesem verwöhnten Jungen und der lächerlichen Tante jede Woche gewiß Beträge auszahlte, in den fälschlichen Galstufen, die dem Jahresinkommen seiner armen Freunde gleichkamen. Nun gut, sie war eine reiche Frau. Aber sie war keine Braut, und hätte sich bei Zeiten darauf einrichten sollen, freiwillig und gern auf einen gewissen bedeutenden Luxus zu verzichten. Sie mußte den Armenanwalt besser kennen und ihm von selbst solche Vorschläge machen.

Erst gegen Mitte September kam wieder ein Brief von ihrer Hand. Ein merkwürdig dunkler Brief. Sie bat den Freund, einige Gelegenheiten für sie zu ordnen, und als ob sie seine Gedanken erraten hätte, kam sie dieses Mal auf die Vermögenslage zu sprechen.

„Ich wiederhole eines deiner Lieblingsworte: daß du kein Philister bist. Auch wenn wir nicht Mann und Weib würden, so könntest du über unser Vermögen frei verfügen, für deine Ideen oder für deine Menschen. Nur eines müßt du mir gestatten: daß ich Wälf so anzuwenden lasse, wie es sich für ihn schickt. Du wirst manches überflüssig finden, wirst aber ein Auge zudrücken, nicht wahr, mein Herz! Wälf ist doch am Ende der Erde des Namens. Ich selbst verspreche dir, einfacher zu werden.“

„Die Tante ist gestern allein nach Hause geehrt. Sie müsse ein neues Dienstmädchen aufnehmen und dergleichen mehr. Ich fürchte, sie war in der letzten Zeit unzufrieden mit mir. Ich habe zu oft von Dir gesprochen und zu warm. Es kam zu keiner Auseinandersetzung, aber das gute, alte Fäulein ist klüger und feiner als wir ahnten. Sie hat mir vor der Abreise in der schonendsten und günstigsten Weise einige harte Wahrheiten gesagt. Als sie fort war, habe ich lange geweint. Mir ihr löste sich mehr von ihr als du ahnst. Doch Wälf ist mir gelieben und er tröstete mich wirklich, wie es kaum glaubt.“

„Antworte mir nicht. Du bist jetzt ganz allein und der schwerste Kampf mit ... beginnt. Erfolgt nicht, mein Herz. Meine Liebe zu dir liegt hoch und fest wie nur eine von den Felswänden, über die hinweg ich dich grüße, tausend Mal.“

In die Umruhe des Rechtsanwalts hinein traf acht Tage später ein Brief mit dem Datum „Im Domesch“ und dem Poststempel Neuköpenick.

Marianne habe sich irgendwo im Abenteiler verstreut und trage ihre Briefe nach Neuköpenick, um ihm ihren Aufenthalt nicht zu verraten. Die Lust sei milder als auf der Höhe, und Wälf werde den Liebergang leichter haben. Er sehe aber schlau und braun aus, daß es eine Freude sei. Marianne unterhalte sich ernsthaft mit ihrem Herzen und die Gedanken schuld sei langsam von ihr gehenden.

„Habe guten Mut, mein Geliebter, wir werden bald vereint sein und vertraue meiner Liebe.“

Hausfrau lernt so auf dem Wege der eigenen Erfahrung einsehen, wie schädlich für sie die Zoll- und Steuerpolitik ist. Letztere kommt aber davon, daß nicht die richtigen Leute in den Reichstag geschickt werden. Die Vertreter der Arbeiterpartei geben sich die ernstlichste Mühe, die Interessen der Arbeiter zu vertreten; doch sie sind ihrer nicht genug; die Agrarier, das Zentrum und andere überwiegen sie an Zahl. Hieran leben wir schon, wie notwendig es ist, daß die sozialdemokratische Agitation überall einzusetzen hat.

Es kommt noch etwas hinzu. Auch die Unternehmer schließen sich zu Kartellen, Ringen, Syndikaten und Trusts zusammen, um die Warenpreise zu steigern. Es ist das eine ganz neue wirtschaftliche Einrichtung. Sie haben das Prinzip der freien Konkurrenz aufgegeben und schalten die Konkurrenz aus, um viele Millionen aus den Taschen der Konsumenten zu holen; so beim Petroleum, beim Zucker, beim Schnaps usw. Jede Frau, die Petroleum kauft, zahlt dem amerikanischen Petroleumkönig Rockefeller ein Trinkgeld, das bei so vielen Konsumenten viele Millionen ausmacht. Diese Unternehmerkartelle bilden eine Gefahr, wie wir sie uns nicht schlimmer denken können.

Einzeln kann man aber der Konsument nichts gegen diese Unternehmerkartelle unternehmen, wohl aber organisiert. Der Organisation der Unternehmer zur Verbannung der Taschen der Konsumenten muß daher die Organisation der Konsumenten entgegengesetzt werden, um gegen letztere eine Macht zu bilden. Die Arbeiter-begehren ein Verbrechen an sich selbst, wenn sie es nicht tun. Wenn schließlich die Konsumentgenossenschaften mit Hunderttausenden von Mitgliedern sich vereinigen in der Großverkaufsgenossenschaft, so liegt die Möglichkeit vor, den Trusts und Kartellen ein Paroli zu bieten und die günstigsten Warenangebote zu erhalten. Während die großen Geschäftsleute früher die Konsumentvereine mißachteten, weil man von den Arbeitern als Habensich nichts erwartete, kommen sie heute und bieten ihre Waren zu den günstigsten Bedingungen an. Auch das ist ein Erfolg der Konsumentgenossenschaftsbewegung: die Konsumenten werden durch die Organisation zu einer Macht und die Entwicklung auf diesem Gebiete läßt sich noch nicht absehen.

Die Lebensmittelverknüpfung ist aber auch mit einer Folge der Straßensplittierung des Handels. Gerade vom sozialdemokratischen Standpunkt aus ist daher der Versuch von großer Bedeutung, die Güterverteilung zu regulieren. Bekanntlich hat die sozialdemokratische Partei in ihrem Programm die Forderung einer planmäßigen Produktionsweise und der planmäßigen Verteilungsweise. Wir machen dem Kapitalismus zum Vorwurf, daß er im Wirtschaftsleben anarchisch arbeitet, während er in den Betrieben selbst allerdings sehr planmäßig und automatisch vorgeht. Aber er produziert planlos drauflos und der Warenmarkt wird überfüllt, weil die Kaufkraft des Volkes nicht entsprechend der Produktion ist. Aus diesem Mißverhältnis entstehen die wirtschaftlichen Krisen, deren Folgen sich in der Arbeitslosigkeit und im Massenelend bemerkbar machen. Eine unheimlichere Ordnung, wie sie dem Kapitalismus zu Grunde liegt, kann wohl nicht erdacht werden. In einer Zeit, wo alle Wollen voll Waren sind, wo jeder Käufer freit, daß er etwas los werden will, da laufen Hunderttausende von Menschen umher, die vor Hunger und Elend umkommen! Eine solche sinnlose Einrichtung hat vor ihr nicht bestanden, seitdem die Welt besteht. Wir bekämpfen eine solche kapitalistische Produktionsweise, wollen nichts anderes, als daß die Weltwirtschaft genau so nach reichlichem Bedarf produziert, wie eine gut geleitete Bauernwirtschaft. Wir wollen eine Gesellschaft haben, in der für alles gesorgt ist, wo jeder Mensch alles haben kann, was er zum Leben braucht und was er körperlich und geistig haben muß.

Wir verlangen aber nicht nur eine planmäßige Güterzeugung, sondern auch eine planmäßige Güterverteilung, wie sie ein vernünftiger Hausvater in seiner Familie anordnet. In der heutigen Gesellschaft aber kümmert sich niemand darum, ob ein Mensch ausreichend Essen, Kleidung und Arbeit hat. Nur streben und betreiben darf er nicht; aber vor Hunger anhängen kann er sich.

Die Güterverteilung ist heute rein technisch betrachtet so verwirrt, wie nur möglich. Jeder handelt drauflos und sucht seine Waren durch alle möglichen Adressen den andern Menschen aufzuhängen. In ein Haus, in dem zehn Familien wohnen, laufen oft zehn Wäcker und zehn Mißhändler, um ihre Waren abzugeben. Kein Wunder, wenn sich durch solche unpraktische und schlechte Güterverteilung die Ware verteuert. Was würde man sagen, wenn die Reichspost so unpraktisch arbeiten würde? Bei der Post ist alles genau geregelt und organisiert; dadurch ist es auch nur möglich geworden eine Mitteilung auf einer Postkarte für 5 Pf. durch das ganze Reich zu senden und der Postfiskus verdient dabei noch Millionen. Es wird nun gesagt, die Post ist ein sozialistisches Unternehmen. Das ist nach der technischen Seite hin richtig. Aber wir wollen nicht nur eine planmäßige, sondern auch eine gerechte Verteilung der Güter nach Jedermanns Bedarf haben. Inbezug auf die Gerechtigkeit der Verteilung müssen wir die Post nur als staatssozialistisch bezeichnen.

Nun kommen die Genossenschaften und wollen die Verteilung der Güter regeln. Es ist das eine hohe Aufgabe und ein großes Experiment. Es soll versucht werden, die überflüssigen Zwischenglieder zwischen Produzenten und Konsumenten zu beseitigen, um dadurch die Waren billiger zu erhalten. Das Prinzip ist, die Ware soll direkt zum Gebrauch produziert werden und der Konsument soll nur die Unkosten zu decken haben; jeder persönliche Gewinn soll in Fortfall kommen.

Jetzt schon wirken die Konsumentgenossenschaften preisregulierend und so spielen sie heute schon in der Gesellschaft eine große Rolle: sie verschaffen den Mitgliedern wirtschaftliche Vorteile. Und da ist die Sozialdemokratie auf dem richtigen Wege, wenn sie sagt, diese wirtschaftlichen Vorteile sind den Arbeitern von großer Bedeutung und die Arbeiterklasse hat daher die Pflicht und Schuldigkeit, sich diese Vorteile zu nütze zu machen. Es gilt, die Arbeiter wirtschaftlich zu kräftigen; nicht aber, wie man früher sagte, sie noch elender zu machen, um sie zu ihrem proletarischen Bewußtsein zu bringen. Sie sollen geistig vorwärts schreiten; daher die Bildungsbestrebungen in der Arbeiterbewegung. Sie sollen in wirtschaftlicher Beziehung einen Rückhalt haben; und den erhalten sie durch die Genossenschaften. Dazu kommen dann noch die Genossenschaften, um die Arbeiter zu willensstarken Menschen zu machen. Aus all diesen Gründen wird das Genossenschaftswesen neuerdings auch als ein wesentliches Mittel im Klassenkampf des Proletariats angesehen. Es ist falsch, das eine oder das andere dieser drei Mittel als das allein seligmachende zu erachten. Die soziale Frage ist zu kompliziert, als daß jemand nur die Partei oder nur die Genossenschaft oder nur die Genossenschaft in den Vordergrund stellen darf. Das eine allein seligmachende Mittel gibt es nicht.

Je mehr die organisierte Arbeiterkraft erstarkt, umso mehr Gebiete umfaßt die Sozialdemokratie; daher auch neuerdings ihre sorgfältigen Bildungsbestrebungen besonders auf künstlerischem Gebiet. Selbstverständlich soll die Genossenschaft kein sozialdemokratisches Institut sein; die Sozialdemokratie an sich hat ja auch mit der Genossenschaft nichts zu tun. Die Verwaltung der Genossenschaft ist nur Aufgabe des Vorstandes, des Ausschusses und der Mitglieder. Aber da sich die Bürgerlichen immer mehr von den Konsumentgenossenschaften zurückziehen, so sind es im wesentlichen

Arbeiter, die den Mitgliederkreis bilden. Und da die Zahl der Arbeiter in den Konsumentgenossenschaften relativ und absolut immer mehr steigt, so liegt es nahe, daß die Konsumentgenossenschaften auch mit dem Geiste der modernen Arbeiterbewegung erfüllt werden. Wir wollen in den Konsumentgenossenschaften keine Politik treiben, aber die sozialdemokratische Auffassung wollen wir hier in die Praxis umsetzen. Schluß-Beitrag sollte nur Selbsthilfe; Kasse aber nur Staatshilfe für die Genossenschaften. Wir wollen Staats- und Selbsthilfe. Auf der einen Seite wollen wir auf die Gesetzgebung Einfluß gewinnen und die heutigen Arbeitervereine sind, zurückdrängen; auf der anderen Seite wollen wir die Selbsthilfe aufs beste organisieren.

Im Interesse eines jeden einzelnen Arbeiters und Partei-genossen liegt es, der Konsumentgenossenschaft beizutreten. Es ist falsch, wenn gesagt wird, durch die Genossenschaft wird doch nichts bezweckt. Als die Sozialdemokratie ihre Laufbahn begann, war sie auch nur klein; heute ist sie die stärkste Partei und sie zeigt, daß sie auf allen Gebieten praktische Arbeit leisten kann, ebenso gut, wenn nicht noch besser, wie die bürgerlichen Parteien. Gerade um praktische Gegenwartsarbeit zu leisten, um zu üben, in unseren Idealen uns zu bewegen, müssen wir nicht nur Gegenwartsarbeit auf politischem und gewerkschaftlichem, sondern auch auf genossenschaftlichem Gebiete leisten. Wir sind aber Menschen, die über ihre Nase hinaussehen und auch für die Zukunft leben; dadurch unterscheiden wir uns von den bürgerlichen Parteien, die nur auf die Gegenwart bedacht sind. Gewiß wollen wir auch schon heute Erfolge haben; aber wir betrachten sie nur als Liebergang und Brücke für eine spätere Zeit, für das Ziel einer neuen Gesellschaft, eine auf dem Berge liegende Burg. Und wenn wir einem solchen hohen Ziele zustreben, müssen wir ein Auge auf das vor uns liegende Ziel und das andere Auge auf den Weg richten, um die vorhandenen Hindernisse fortzudrängen zu können. Kleingeld in den Genossenschaften aber haben nicht das große ideale Ziel im Auge, sondern treiben kleinliche Dividendenjäger. Das Genossenschaftswesen soll man aber von höheren Gesichtspunkten aus betrachten. Deshalb muß ein moderner Geist die Genossenschaften durchwehen und die Erziehungsarbeit ist eine Hauptaufgabe geworden. Auch der Sozialismus galt früher nur als eine Magenfrage, während er heute Erziehungs-, Bildungs- und Kulturfragen löst; deshalb müssen wir auch die Genossenschaften stärken und einen Geist hineinbringen, der unseren Idealen entspricht (Lebb. Bessall).

**Versammlungs-Kalender.**

- Nähringen-Wildeshausen. Mittwoch den 30. November.
- Gabelob. Stenogr. Verein. Abends 8 1/2 Uhr bei Wwe. Zehl. J. A. Guttemper-Loge Nordbrunn. Abends 8 1/2 Uhr bei Mouth. Donnerstag den 1. Dezember.
- Sande. Gefangenenverein. Im Vereinslokal. Samstag den 2. Dezember.
- Darst. Zimmerer-Verband. Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Oldenburg. Sonntag den 3. Dezember.
- Emden. Freie Turnerschaft. Abends 8 1/2 Uhr im Wellseue. Montag den 4. Dezember.
- Brake. Zimmerer-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei G. Janzen. Dienstag den 5. Dezember.

**Schwaffer.**

Mittwoch, 30. Novbr.: vormittags 0.14, nachmittags 0.20

**Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!**

von Amis wegen gezwungen werden, alle die schmutzigen Sachen zu lesen, die geeignet sind, in gemeingefährlicher Weise das Herz unschuldiger Menschen zu vergiften! Können es die vorgezeichneten Behörden der preussischen Zensoren noch länger verantworten, daß man diesen Beamten Dinge in die Hand gibt, die ihr geäuertes und besonders empfindliches Schamgefühl aufs schwerste verletzen? Hat man in den höheren Stellen kein Empfinden dafür, in welche sittlichen Gefahren man diese Beamten ausdauernd hineinrängt, wenn man ihnen jahrelang immer und immer wieder eine Lesart in die Hand drückt, die imstande ist, ein ganzes Volk, auch die Weibchen und Besten, nach der maßgebenden Meinung dieser Zensoren selbst in den Schmutz der Unsitlichkeit hinabzuführen? Spricht nicht die Rücksicht auf die sittlichen Empfindungen der Zensurbeamten selbst am allerstärksten gegen das Fortbestehen der Zensur? Werden die Beamten zu diesem Amte kommandiert und versetzt, wie in jedes andere Amt? Oder melden sich die Persönlichkeiten, die sich in sittlicher Beziehung besonders stark fühlen, freiwillig dazu? Wie, wenn einer dieser Beamten sagte: Ich verlange mindestens den Schutz, den die Zensur dem Publikum gegen den Schmutz in der Literatur auszuweisen läßt, für mich und verwehre mich mit allen Fibern meines sittlich reinen Gemüts dagegen, Dinge lesen zu müssen, die die niedrigsten Instinkte in mir aufzuwachen geeignet sind?

Es schreit mich nicht, daß ich vielleicht der Erste bin, der sich in dieser humanen Weise der Zensoren und ihrer gefährdeten Seelenreinheit annimmt. Mich befriedigt dabei die grandiose Tat, auf die sittliche Gefährdung einer großen Anzahl von königlich preussischen Beamten hingewiesen zu haben, die aus Gründen der Disziplin sich bisher noch nicht haben organisieren können, um der ihnen drohenden sittlichen Gefahr mit vereinten Kräften durch geeignete Vorstellungen bei den Behörden zu begegnen. . . Die Königsberger Studenten und Studentinnen aber, die vor ganz Europa als sittlich minderwertig gerbrandmarkt worden sind, würden die edelste und idealste, die menschlich schönste Kadee an ihrem Jenseit abgeben, wenn sie sich der Bewegung zum Schutze der Eitelreinheit der Zensoren tatkräftig anschließen, ja, sie mit Feuerkraft in die Hand nehmen. (Der Wärfel in der „Berl. Volksztg.“)

„Wohli hat eine Ruine nach der Natur gesehen. Rindlich, aber wirklich hübsch.“

Bald darauf kam ein langer Brief, der die Gegend des Rheintals und auch die Ruine des abgelegenen Dörchens recht ausführlich beschrieb, aber wieder den Aufsatzort nicht verriet.

„Voh! wohl, mein Geliebter, und auf Wiedersehen. Ich mache mich stark und liebe dich.“

Es war aber von Tenius allmählich die Angst gekommen, daß sich hinter diese geheimnisvollen Lun noch eine Gefahr für ihre Liebe berge. Von Zeit zu Zeit sah sie einen hellen Zorn gegen die unbotmäßige Frau, welche so lange ärgerte, ihr Schicksal bedingungslos in seine Hand zu geben. Was mochte es wohl sein, womit sie neuerdings zu kämpfen hatte? Natürlich die von Ossendorf! Jetzt erst ist ihr eingeleuchtet, daß die Familie mit dem Rechtsanwalt nicht einverstanden sein werde. Was war das für eine Welt, wo man eine Familie zu fragen hatte! Von Tenius war doch auch nicht aus einer Pistole geschossen auf die Welt gekommen! Wenn er seine Familie gefragt hätte!

Die letzten Tage des Septembers brachten kalte Herbststürme. Und wieder ein Brief mit dem Poststempel Reichsau. Von Tenius sollte nur um Gottes willen nicht ohne Verabredung aufbrechen und Marianne suchen. Das würde das Reisen eines schändlichen und großen Entschlusses nur fördern. „Ehe Du es abnimmst, pödelst vielleicht bin ich bei Dir, mein Geliebter, und dann, sei dessen versichert, Dein bis ans Ende.“ (Fortsetzung folgt.)

**Keines Feuilleton.**

**Aus der Stadt der reinen Vernunft.**

In Königsberg in Preußen hat die Theaterzensur, die ewig erfindungsreich, „Frühlings Erwachen“ von Wedekind verboten. In Berlin und anderswo ist das Stück unbeanstandet aufgeführt worden, ohne — was ihm für Königsberg zugeschrieben wird — „das sittliche Empfinden und das Schamgefühl weiterer Kreise des Publikums gröblich zu verletzen“. Ist das Klima Königsbergs mehr als das Berliner Klima geeignet, Empfindungen zu erwecken,

wie sie dem Königsberger Zensur als unheimlich und verdringend vorzukommen? Oder sieht die Bevölkerung von Königsberg sichtlich so viel tiefer, als die von Berlin, daß sie sich leichter zu Exzessen der Unsitlichkeit hinreißen läßt? Als die Berliner Bevölkerung? Ich kann weder das eine noch das andere glauben. Denn ich kenne Personen aus Königsberg, die in ihrem sittlichen Empfinden durchaus dem Boerschen Normalmenschen gleichen, wie er zu Zwecken der beräthigten lex hinc konstruiert worden war.

Doch halt! Es gibt, wie man aus der Entscheidung des Königsberger Zensurspruches, in der „Stadt der reinen Vernunft“ eine Klasse von Menschen, die nur aus niederen und verwerflichen Instinkten das Webedindische Stück belachen würden; die nur hingehen würden, um sich einen gemeinen Sinnestitel zu verschaffen. Und zwar sind dies, wie ein naives Gemüt annehmen könnte, nicht die eingeschriebenen Vertreterinnen der Königsberger Prostitution, die sich im Theater an der Verletzung ihres Schamgefühls weiden würden. Ach nein, der Königsberger Zensur weiß es besser! Es sind ganz andere Kreise, die sichtlich so tief gesunken sind, daß sie rein aus famuliböser Lust am Unanständigen in die Vorstellung von „Frühlings Erwachen“ gehen würden. Wärflich heißt es in dem Verbotsbescheide: Die Ausführung im Stadttheater erscheint

„um so mehr bedenklich, als das Lehre bei der Bemessung der Eintrittspreise auch von jugendlichen Personen, insbesondere auch von den Studierenden bederbter Geschlechts in ausgedehntem Maße besucht wird, die zum großen Teil das fragliche Stück nicht anhörend werden, um daraus sittliche Lehren zu ziehen, sondern denen die hellen Situationen zu erheblichem sittlichem Schaden gereichen können.“

Ergo müßte das Stück aus „sittenpolizeilichen“ Gründen verboten werden.

Ich weiß nicht, was die Königsberger Studenten und Studentinnen tun werden gegen eine Charakteristik ihrer moralischen Qualitäten, wie sie in ähnlicher Form noch niemals von einer amtlichen Stelle ausländischen jungen Leuten zuteil geworden ist. Es wird ihre Sache sein, sich mit dieser ihnen widerfahrenen Charakteristik auseinanderzusetzen. Was mich ungeliebt der Zensurlichkeit bewegt, ist der furchtbare Gedanke, daß die sichtlich reinen Zensoren